

Matthesons

bewährte

Panacea,

als eine Zugabe

zu seinem musikalischen

Mithridat,

überaus heilsam

wider die leidige Racherie

irriger Lehrer, schwermüthiger Verächter
und gottloser Schänder

der Tonkunst.

Erste Dosis.

Je tâche de profiter de tout , & de
convertir en suc médicinal le
poison même.

Abbeille du Parnasse No. IV. 1750. p. 29.

Hamburg 1750.

CO176





Panacea.

Keine Krankheit wird gehoben,
Wo die Leidenschaften toben:
Kannst du diese nur bezwingen,
Muß dir jede Cur gelingen!

§. 1.

Man halte die gegenwärtigen Blätter ja nicht für eine Schutzschrift des Mithridats: denn er braucht keine; vielweniger für eine Vergeltung des Bösen mit Bösem: denn davon wissen wir nichts. Gegner abzuzurzen, wie die Nebensarten lauten, ist eben so unmenschlich, als unchristlich. Es heißt: man gehe von der andern Seite unvernünftig und unverschämt zu werke; wohlta! so laßt uns diesseits desto vernünftiger und bescheidener verfahren. Es stehet fast nicht zu glauben, daß jenes wahr sey.

§. 2.

Wir wollen jedoch einen vornehmen Sachwalter darum fragen:

• **Erit her, Diogenes, daß deine Leuchte scheiterte**
• **By heller Mittagszeit! Such Menschen! Sindst**
• **du keine?**

Er scheint den Kopf zu schütteln; als ob ihm der vierzehnte und drey und funfzigste Psalm bekannt wäre. Da dieses nun nicht seyn kann, so gilt auch sein Zeugniß nichts. Man lüget gern auf die Leute. Ich denke immer das Beste; andre vielleicht haltens mit dem Aergsten. Ein jeder habe sich!

§. 3.

Es gehen solche abscheuliche Unwahrheiten im Schwange, daß sie der Vater aller Lügen nicht ärger ersinnen könnte. Diejenige, welche eines unaufhörlichen Bestreitens nöthig hat, falls sie nicht ausdrücklich widerrufen wird, ist: Daß die Tonkunst junger Leute Gemüther verderbe; da doch gottlose Menschen vielmehr diese himmlische Wissenschaft verderben. Solches habe ich hundertmal so derbe dargethan, daß mir darüber nicht nur der deutsche Beyname, **Sklave der Wahrheit**; sondern so gar der griechische, **Musikomastix**, oder **Musikantengeißel**, im öffentlichen Druck bengeleget worden sind: welche beyde Titel mir weit mehr Ehre, als tausend Lobsprüche geben; ja, mehr Ruhm, als zweytausend Scheltworte nehmen können. Warum sollten denn diese den geringsten Widerwillen verursachen? Sie treiben vielmehr zu allem Guten an, und darum sind sie mir lieb. Nichts ist gloriwürdig und unsterblich, als was ohne alle Unruhe zugehet. Zorn, Haß und Rache finden sich bey uns Menschen zu keinem andern Ende

Ende ein, als die Tugend auszulilgen, und unsere Lebenstage gewaltig zu verkürzen. Ach! wie werden doch die Boshaften oft so plötzlich zu nichte! Ps. LXXIII. 19. Ich habe schon viele Exempel erlebt.

§. 4.

Demnach legen wir uns hier weder auf Satyren, noch auf Pasquillen. Zudem sind ein Pasquillant und ein Satyrift eben so sehr voneinander unterschieden, als ein Mörder und ein Richter. Der letzte bricht über niemand sonst den Stab, als nur über augenscheinliche Missethäter; Dagegen der erste sich blos an solche reißet, die es mit ihrem Ruhm und Wohlstande vielen andern zuvorthun. Ist wohl ein Beyspiel in der Welt vorhanden, da ein Pasquillermacher, der ja nothwendiger Weise seinen Namen verheelen und das Licht scheuen muß, sich jemals, mit solcher Arbeit, an gekrönte Häupter gewendet hätte?

§. 5.

Andern Theils sind die bey vorhabender Sache gebrauchte Federn allezusammen viel zu stumpf, zu platt, zu grob, zu matt; rechte ächte Satyren zu verfertigen. Es giebt Poeten, die keine Verse machen; so wie ihrer viele Verse machen, ohne Poeten, geschweige Strafdichter, zu seyn. Vernünftige Reime, ohne Poesie, sind dennoch erträglicher, als Verse ohne Verstand, ohne

Panacea.

Construction, ohne richtige Declination etc. z. E. du mußt dem Herren ähnlich werden; oder: was muß das vor (für) ein grosser Herr seyn? oder: Sie mehrt die Zahl der Höllebränden etc. da stehet es wohl schlecht mit dem Decliniren. Ungleich mit dem Construiren, wenn es heisst: Er nimt von uns der Selen Schmach; oder: daran die Gläubigen dort nehmen Theil etc. etc. Sollten dergleichen Dinge nur zur Musik nicht dienen; so würden sie mich nicht rühren. Denn übrigens ist auch mein eigner Kiel wohl schlecht genug; und wenn ich ihn gleich auf das Beste spizen oder schärfen wollte, würde er doch nimmer so fein werden, als er zu Satyren erfordert wird. Was Spina mit solchem Namen belegen hat, scheint in meinen Augen nichts weniger zu seyn, als eben das. Er machts viel zu plump.

§. 5.

In der stachelichten Schreibart muß alles das Ansehen haben, als ob man nur lächelte und scherzte, damit der Leser erst recht sicher werde. Nichts muß auf eine zornige, sauertöpfische Art, nimmer gerade zu, noch weniger scheltend, gar nicht positiv; sondern durch artige Widersprünge, feine Umgänge, verborgene Rückwege, Gleichnißweise, verblümt und ganz unvermuthet angebracht werden. So trifftts! Und alsdenn sind das die einfältigsten Leute, die da sagen:

Panacea.

Bey Christen, die sich lieben müssen,
Soll man nichts von Satyren wissen.

Wunderliche Heiligen! lesset nur: I Kön. XVIII. 27. Hiob XII. 2. 12. Ps. LVI. 8. LIX. 9. Spr. I. 26. 2 Cor. XI. etc. Jothams Fabel ist von einer Satyre nur in dem unterschieden, daß er sie gar zu deutlich auslegt. B. d. R. IX. Ein beissender Spott über die Laster heilet oft viele, welche man mit allen Predigten nicht würde bekehret haben. Wer den Nächsten auf einen bessern Weg zu bringen trachtet, hat zweyerley Absichten: entweder man sucht ihn zu einem wohlgesitteten und richtigdenkenden Menschen, oder zu einem guten Christen zu machen. Jenes wird insonderheit durch einen scharfsinnigen Tadel der Fehler; dieses hingegen durch Kanzelreden erhalten. Und da hat es grosse Mühe den letzten Endzweck zu erreichen, so lange es mit dem ersten noch im weiten Felde stehet. Daher sagte auch Jochim Rachel, ehemaliger Rector zu Norden in Ostfrickland, der wahre Satyrist;

Ist gleich mein Eßig scharf, so ist er doch gesund,
Und beißt das faule Fleisch heraus bis auf den Grund.

Von dem hiezü theils gehörigen Styl heget sonst ein Ungenannter folgende artige Gedanken: „Die
„spruchreiche, kurzgefaßte a) Schreibart, sagt er,
„vergönnet zwar nicht alle Deutlichkeit, die man
„verlanget; aber, ob gleich ihre Züge nicht far-

A 3

„ben-

a) Est breuiate opus, vt currat sententia - - HOR.
L. I. Sat. 10.

„benreich sind, so führet er doch rechte Meisterhie-
„be mit sich.“ ^{b)}

§. 7.

Dieses Orts kömt die ganze Sache auf dreyen Stücklein an. Zum ersten geben sich verschiedne Gelehrte mit Dingen ab, darin sie wirklich ungelehrt sind, und auch ungelehrt bleiben. Warum dieses? Zänschen ist versäumet worden. Dieselbe Verabsäumung beobachteten sie wiederum sehr sorgfältig bey ihren lieben Musensohnen. Und warum das? Darum: daß die Schüler nicht mehr lernen sollen, als die Meister wissen. Das ist ein neidisches Wesen! gegen und wider Gal. V. 20. Zum andern verunglimpfen sie dabey auf das ärgste solche Wissenschaften, Künste und Gaben samt ihren Beflissenen, die doch vornehmlich zur Ehre Gottes, zum Vergnügen hoher Häupter, und zum Wohlgefallen der Engel so wohl, als der Menschen bestimmet sind. Ist das nicht ein Laster, und eine Missethat vor die Richter? Hiob XXXI. 11. Vielleicht ist es, als ein Ungehorsam wider das vierte Gebot, gar Zauberey-Sünde, die guten Triebe der Jugend zu unterdrücken: welches mehr

b) Le stile sentencieux ou serré ne permet pas toute la clarté, qui seroit à souhaiter. Et quoi que ses traits ne soient point remplis de couleurs, ils ne sont pas moins des coups de maitre. *Discours sur les Reflexions, mises en oeuvre par Amelot de la Houffaye, p. 21.*

samt derselben Verläumdung, mit aller Freyheit zu widersprechen, und nach den Regeln der Wahrheit, welche ich gekauft habe, Spr. XXIII. 23. die theure studirende Jugend, vor Abwegen in der Erziehung, zu warnen: Denn das gehört mit zu derjenigen Wahrheit, die uns Salomo zu kaufen befiehet. Ich sage mit dem redlichen Luther: „Des kann ich mich rühmen, ob ich „gleich zu hart bin, daß ich dennoch die Wahr-
 „heit gesagt habe. Sollte ich je einen Feil ha-
 „ben, so ist mir lieber, daß ich zu hart rede, und
 „die Wahrheit herausstosse; denn daß ich irgend
 „einmal heuchelte, und die Wahrheit inne behielt,
 „e) oder verkaufte.

§. 9.

Nun lasse man doch die Feinde meiner Wahr-
 heit nur auftreten, und beweisen, daß sie solche
 Dinge, wovon die Frage ist, besser verstehen,
 als unser einer. Wisset sie doch nicht einmal,
 was Violine, Violone, Violon, Viol d'Amour,
 Bouree, Gavotte etc. sagen wollen; und geben
 sich doch damit ab, solches andre öffentlich zu leh-
 ren und zu verdeutschen; da man doch die aller-
 wenigsten Kunstwörter verdolmetschen kann und
 soll. Wer in dergleichen Anfangsgründen einer
 Wissenschaft so unerfahren ist; was soll man von
 dem hoffen, wenn es was höhers gilt? der eine
 meynt es sehr gut getroffen zu haben, wenn er
 das

*) Tom. II Jen. fol. 188. 189. Vergl. Tom. I. Jen.
 fol. 263. a & 277. b.

das Da Capo durch von Anfang ausdrückt. Wie lächerlich es aber bisweilen herauskommt, kann ein jeder sehen z. E.

Sonst wird dein Heiligthum verfürzt.

Von Anfang.

oder: Ist heißt der Hunger mich nichts achten.

Von Anfang. etc. etc.

Der andere will es besser machen, und schreibt so:

Diemeil es schlecht mit uns bestellt.

Von vornen.

Kann mans lesen, ohne lachen? Und wenn einer zu seinem Nachbarn sagt: Ist es von vorn schon so schlecht bestellt, was wills denn von hinten heißen? wird eine ganze Gemeinde nicht dadurch geärgert? Es muß beynähe ein Sestus seyn ^{a)}, der solche Begebenheiten, an dem Orte, wo Gottes Ehre wohnet, geringe schäset. Gesetzt, es wären nur Kleinigkeiten: warum erniedrigt sich denn ein grosser Mann so sehr, daß er öffentlich von dergleichen Kunstwörtern grundfalsche Auslegungen drucken läßt, und die Auflagen derselben beschleuniget? warum nehmen sie guten Unterricht mit Undank an? Ist doch fast kein Mensch in der Welt so gering, von dem nicht auch der allergelehrteste noch etwas lernen könne, welches er vorher nicht gewußt hat. Warum sollten sich Leute, die klug seyn wollen, dessen schämen? Sokrates that es nicht. Oder, warum bleiben sie mit dergleichen Sachen, die über

A 5

ihren

a) Ap. Gesch. XXV. 19.

ihren Gesichtskreis gehen, nicht lieber gar zu Hause? Ehe eines oder anders geschieht, können die Herren ohnmöglich recht haben, ja sie sind nicht einmal zu entschuldigen; wenn gleich ihr Zorn und Eigensinn zehnfach grösser würden: denn damit ist es nicht ausgerichtet; sondern sie werden nur, mit ihren jenaischen Feigenblättern, desto mehr Spott und Hohn auf sich laden. Ps. XXXV. 4. XL. 14. LXX. 3. 4. LXXI. 13. 24.

§. 9.

Uebrigens läßt man einen jeden gern bleiben, der er ist, und gönnet ihm von Herzen alles Gutes, alle gehörige Ehre und Würde: Denn es kann einer dennoch viel Löbliches an sich haben; ob er gleich die Musik nicht verstehet. Wir sind auch mit dem Horaz, Gleichnißweise, in so weit völlig einig:

Daß ein kleiner Fleck verschwindet,
Wo sich sonst viel Schönes findet. b)

Aber es ist doch auch bekannt, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuern kann, welches ein ganz anderer Mann, als Horaz, behauptet, und figurlich von allerhand Bosheit, Ungehorsam, Neid und Uebelstand gelten muß: wie es denn eben bey solchen, die der Wahrheit nicht gehorchen, Gal. V. 9. angeführet wird. Wo nun dieses Sauerteiges, im bösen Verstande, nicht wenig,

b) -- Ubi plura nitent in carmine, non ego paucis offendar maculis, de A. P.

wenig, sondern so gar viel vorhanden ist, daß darunter die Lob- und Freuden-Opfer, im göttlichen Tempel selbst, merklich leiden; da hält es schon hart, solche übermäßige Säure zu dämpfen, und deren Schalkheit in einen Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit zu verwandeln. Das Ding hat mehr Augen, als man denken sollte. Es wird hier nichts zur Unzeit gestrafet. Denn wenn die Tonkunst auf hohen und niedrigen Schulen wirklich verunehret, vertrieben, irrig davon gelehret, und, als eine Verderbung der Gemüther, im öffentlichen Druck beschrieben wird: wer will sie in der Kirche empor bringen, welches doch das Hauptwerk ist? Zumal da dieser Unfug noch immerfort mit eben so grosser Halsstarrigkeit, als Unvernunft, fast rebellisch verfochten und vertheidiget werden will. Hört eine kleine Erzählung vom lieben Eigensinn an, und bessert euch! Seyd fürder nicht halsstarrig. 5 B. Mos. X. 16.

§. 10.

Ein Paar Eheleute zankten sich auf einer Brücken über ein Stück Leder, ob es nämlich mit dem Schustermesser, oder mit der Schneiderschere geschnitten worden? Ich hätte bald gesagt: Ob's Consonanz oder Dissonanz sey? Der Mann verstund sein Handwerk, und war des ersten gewiß; die Frau aber wollte kurzum das andre behaupten. Hierüber kam es von Worten zu Stößen, deren letzter so übel gerieth, daß die Frau ins Wasser
 put.

purzelte. Die Panacea des Schweigens, Sir. XXVI. 17. war ihr tödlich zuwider. Ihr Widerspruch, ihr Schelten hatte eher kein Ende, als bis ihr das Wasser den Mund stopfte. Da sie nun schon zum andernmal zu sinken anfing, und unmöglich mehr schreyen konnte, reckte sie noch, zu guter Letzt, die eine Hand empor, und machte mit beyden Vorderfingern eben diejenige Bewegung, welche man mit einer Scheere zu machen pflegt; Zum unwidersprechlichen mathematischen Beweise: Sie wolle darauf leben und sterben, es sey eine Knippscheere, und kein Messer gewesen. Brevis cantilena, longum epiphonema!

§. II.

Diese kleine Abhandlung, deren Titel eben so sehr aus der Mode ist, als der Nitridat, war meistens eigentlich zur Einladungsschrift für ein Odeon bestimmt, welches der berühmte Lautenist, Herr Zaffner, in Nürnberg verlegt, und durch den Griffel des geschickten Organisten, Hrn. Zirschmann, in Thurnau stechen läßt. Weil aber das Werk schwerlich auf heurige Ostermesse fertig werden kann, und sich doch schon allerhand Convulsionen äußern; so hat mich die Menschenliebe bewogen, diesen Patienten fürs erste mit einer guten Dosi meines Universal-Mittels an die Hand zu gehen: woraus sie deutlich abnehmen können, daß ich es redlicher mit ihren Gebrechen meine, als sie mit mir. Ob nun gleich keine solche

leibli-

leibliche, allgemeine Arzneyen zu finden, kann man doch wohl eine geistliche im Tugendwandel, nebst einer vernünftigen in Wissenschaften verschreiben. Und das ist mein Zweck!

§. 12.

Mancher gibt sich weniger Mühe, in der That und Wahrheit glücklich zu seyn, als nur andern weiß zu machen, daß ers ist. Von solcher Art sind wir gar nicht. Wer stark und richtig denkt und lebt, der schreibt auch stark und richtig. Umgekehrt nicht allemal so. Wie ich lebe, so führe ich auch die Feder: denn durch dieselbe äußern sich die kräftigsten und wahrhaftesten Empfindungen mächt'ge Seele. Wenn ich nicht mit mir selbst im Gewissen und von Herzen zufrieden bin, so frage ich viel darnach, ob es andre sind. Damit sich nun niemand, bey dieser Gelegenheit, falsche Begriffe mache, sey einmal für allemal voraus gesetzt: Hier ist kein Seneka! dessen schöne sprachreiche Feder, und häßliches tugendarme Herz, in dem oben §. 6. bemerkten Buche, am deutlichsten vorgestellt werden.

§. 13.

Bei dem Petron Arbitr ist zwar ein merkwürdiger Doctor Umbraticus, der leicht bequemen Stoff zur Seichelen an die Hand geben könnte; wenn tückische, hämische Anhänger was gölten. Allein bey mir wägen sie weniger, denn nichts. So bald nur ein leichter Quacksalber sich mit

mit einem halbgelehrten Apotheker und aschenreichen Goldgrübler verbindet, ist einer von ihnen schon im Stande, mehr Schaden zu thun, als sie alle drey heilen können; zumal wenn ihnen noch ein halbdusend Handlanger beytreten, die kurz vor Mittage singen: Ich kann das Licht noch sehen! wie Kunkel schreibt. Die Kräse der Misgunst; die Pestilenz, höflich scheinender Rücke und Lücke; Das Fleckfieber der Verläumdung; Das Zipperlein des Haberechtens; Der Hundestrampf des geistlichen Schulstolzes und die laufende Gicht der Unwissenheit schwächen, ja, tödten auch oft die allergesundesten. Es gehört eine tüchtige Weltweisheit dazu, aus dergleichen Gifte, eine heilsame Latwerge zu machen. Wir wollen's ein weing versuchen!

§. 14.

Es hat dennach äußerlich verlauten wollen, als ob sich hie und da Anzüglichkeiten wider mich finden ließen, und zwar solche, daß man sich verwunderte, warum ich so stille dazu säße. Einer sagte: Ja, etliche schweigen nur, weil sie sich nicht verantworten können; etliche aber, bis sie ihre Zeit erfähen. Sir. XX. 6. Hierüber habe herzlich lachen, und versprechen müssen, die Sache bey Gelegenheit zu berühren. Es soll auch hiemit geschehen; aber auf eine ganz andre Art, als man sichs einbildet. Die gar zu dienstfertigen Anzeigen kommen mir eben so lächerlich vor, als das Lied des ehemaligen preussischen Kapellmeisters, **Joh. Se-**

Sebastian: Habt ihr nicht gehört davon? Mopsa und der Coridon 2c. im zweenen Theile seiner Parnassblumen. Denn erstlich weiß ich von solchen anzüglich vermeynten Stellen weiter nichts, als daß sie anzüglich seyn sollen; finde auch, dergleichen Dinge anzusehen, weder Trieb noch Raum. Und wenn ich sie schon, für viel Geld, lesen sollte und müste, würden sie mich doch eben so wenig bekümmern, als daß dem Ibrahim Myrsa die Augen ausgestochen worden.

§. 15.

Es gibt verschiedene Arten von Krebsen. Ich bin ein sonderlicher Liebhaber davon. Es ist auch ein gutes, gesundes Essen. Meine sind vornehmlich fünferley: theologische, musicalische, scholastische, poetische und mathematische: Denn ihr ist viel wider mich. Ich habe nur meine eigene Lust an der Abwechslung, da ich bald mit diesen, bald mit jenen scherze. Schwarze Kärisirer, mit Scheeren und Hörnern; stolze Hummers; breite Taschenkrebse, in Spinnengestalt; Flußkrebse; Krabben und Grenaden gibt es da. Sie lieben von Natur den Contramarsch. Und wenn ich ihnen gleich hundertmal auf der richtigen Ananiasgasse vorwandle, auch mich des churfürstlichen Feldgeschreyes gebrauche: Gerade zu, gute Reuter! so wollen sich doch diese passirliche Weisen nicht zu recht weisen lassen; sie kriechen und krabbeln immer in die kreuz und quer; sie

sie werden auch nicht eher roth, als bis man sie mit Salze wohl abkocht. Alsdenn heißt es: orubescunt, salua res est.

§. 16.

Von einem dieser Gattung wurde mir neulich hinterbracht: Gewisse Zeitungsblätter hätten unverschämt auf den Mithridat losgezogen. Das war alles, was ich erfuhr, und mehr, als ich zu wissen verlangte. Ist es wahr, so ruhet die Sünde vor jener Thür. Wenn die Leute von Herzen vergnügt, ruhig, zufrieden, und im Gewissen fest versichert wären; daß sie eben so wenig zu verantworten hätten, als ich, warum sollten sie nöthig finden, sich zu verantworten? Von klugen Leuten kann man schwerlich vermuthen: die sollten ja über alle ungegründete Vorwürfe, in so fern sie ungegründet sind, nur lachen, wie ich thue. Verachtete Schmähungen werden bald alt; wer aber zürnet, der gibt zu verstehen, er sey getroffen. c) Wiewohl die Beschuldigungen, dadurch jemand erbittert wird, sind fast niemals ungegründet. Eben daraus wird ihr Grund am sichersten erkannt. Wenn einer sagte: Der Titel eines Buchs sey lächerlich, und aus der Mode; oder die Zueignungsschrift sey unverschämt; was gehet das mich an, so lange ein jeder Leser die Unwahrheit vor Augen siehet? Ein Becker, z. E. stellte in einer Passions-Tragödie die Haupt-

e) Injuriae sprecae exolefcunt; si irascaris, agnitae videntur.

Hauptperson vor; da er nun unter seinem Kreuze ein Verführer des Volks u. d. g. genennet ward, litte er es mit Gedult und Gelassenheit, weil er sich diesen Falls unschuldig wußte; sobald aber einer rief: Mehl dieb! Mehl dieb! hub er das Kreuz auf, und schlug es dem Schreyer um die Ohren. Da fanden sie sich beyde, in unterschiedenem Verstande, getroffen. Was hätte ich für Ursache, gegen einen Unbekannten zu verantworten, was ein König gut heisset, und wovon die Worte so lauten: Sa Majesté l'a reçu fort gracieusement, & m'ena paru très-satisfaite. Und wenn ein andrer vornehmer Herr also schreibt: Votre Mithridat, Monsieur, m'a servi de véritable Mithridat. Le lui attribue ma prompte réconvalescence. Effectivement sans le plaisir, que la lecture de cet ouvrage m'a fait, la médecine ne m'auroit pas rétabli aussi vite etc. ? Ich könnte dergleichen bey hundert anführen, wenn ich gesünnet wäre; Titel und Dedication zu verantworten. Aber das brauchen wir nicht. Und mit den übrigen Beschuldigungen, so viel mir davon bekamt, verhält sich eben so fälschlich. Ich habe alles dieses nur vom Hörsagen.

S. 17.

Was wäre nun der Welt damit gedienet, wenn jemand seine Gegner dieser Art so zu treffen wüßte, daß es ihnen wehe thäte; da er doch selbst nicht getroffen worden? Nein! ich werde ganz anders zu Werke gehen, und ihnen, sie hörens gern oder ungern, sie fragen was darnach, oder nicht, eine wahre

wahre Glückseligkeit, Zufriedenheit, Vergnügung und Freude, auch über ihr ganzes Verfahren, auf eine solche billige Art, so freymüthig vorstellen, daß sie darin, wenn sie nur selber wollen, ein allgemeines und unfehlbares Mittel wider ihren Verdruß antreffen sollen: nämlich in dieser meiner Panacea, die auch die ihrige seyn kann. Sie sind misvergnügt. Das ist eine ärgere Wurzel; als der Geiz: ja, sie ist des Geizes Wurzel selbst. Mögten sie doch bey Zeiten mit Bileam fragen: Wie sollten wir fluchen, den Gott nicht flucht? Wie sollten wir schelten, den der Herr nicht schilt? 4 B. M. XXIII. 8. Man bedenke mir, daß ein guter Name eine solche Säule ist, die desto tiefer befestiget wird, je mehr Gewichte die Bosheit darauf fallen läßt. Man nennet es Pfäle einrammen. Es gereicht mir allerdings zu desto größerm Ruhm, und breitet ihn immer weiter aus; je mehr man sich dagegen Krebsmähsig sträubet. Was würden wir von den bekehrten Rindern wissen, wenn Herodes nicht ihr Mörder geworden wäre? Hat dieser Unhold nicht durch seine Unbesonnenheit, dasjenige noch zehnmal ruchtbarer gemacht; was er doch mit Gewalt unterdrücken wollte? Ich finde immer, bey jeder neuen Verfolgung, auch ein neues Glück, und neue Ursache, je länger je frölicher zu werden. Selbst die Bedrückung des Ruhms, mehret den Ruhm. a) Menage hält diejenigen für glücklich, die genug Gemüthskräfte besitzen,

auf

a) *Ipsa suppressio famae famam auget.*

auf Schmähschriften nichts zu antworten: denn keine Antwort ist auch eine Antwort. Er findet am besten, ich auch, daß man der Scheltworte lache, und ihrer vergesse. b)

§. 18.

Gesetzt! ich erführe auch alles übrige eben so haarklein, als was, bis auf den kritischen Bullenbeißer c), in den freybergischen Klassen und Häusern vorfällt, da die ehrwürdigen Verläumbder selbst gar furchtsam bitten, mich ihnen ja nicht auf den Hals zu hegen; d) so laß ich mich doch solches

B 2

gar

b) Heureux ceux, qui ont assez de force d'esprit, pour négliger de répondre à des libelles Pour moi; le moilleut remède que je trouve contre les injures, c'est de les oublier. Je me suis toujours bien trouvé de ce précepte: Injuriarum remedium est oblivio. Menag. T. II. p. 176.

c) Die 3. Jagdhundsköpfe in meinem Wapen hat vielleicht ein Schlächter für Bullenbeißer angesehen. Heute war ich wieder der großhuldtige Hund, sprach Job, Gigas, wenn er in seinem Bernase die Wahrheit gesagt hätte. So mache ich mich auch hißdurch das Motto meines Titelsblatts zu Ruh. Wenn ein Jagdhund 3. Wege antrifft, und auf zween nichts spüret, schlägt er gleich den dritten, ohne Nachsichung ein; weil er schließt, das Wild sey dadurch fortgegangen. Das gibt auf den Wegen der Ehren, der Luste und des Ruhms ein gutes Sinnbild ab. Man nenne mich nur in dem Verstande einen Hund, wie das cananäische Weiblein, so bin ichs wol zufrieden. Man liebe mich, wie die Juncker ihre Windspiele.

d) Quasi Hipponactis aut Archilochi verflu vulnerati,

gar nicht anfechten: indem meine Absicht keinesweges auf eigene, sondern auf Gottes, und der Ihm in Ewigkeit gewidmeten Tonkunst Ehre dermassen gerichtet ist, daß Jedermann, der noch eine redliche, musikalische Ader im Leibe hat, die nach dem Tact schlägt, absonderlich die aufgerufene Gesellschaft harmonischer Wissenschaften in Deutschland, nach dem löbl. Beyspiel des kritischen Musikus an der Spree, eines andern vernünftigen berlinischen Recensentens etc. nothwendig gemeinschaftliche Sache mit mir machen soll und muß. Sagt, oder schreibt jemand etwas wider mich selbst, das achte ich meines Anblicks unwerth; gereicht es aber der Wissenschaft überhaupt zum Nachtheil, und ich erfahre es, und ist so beschaffen, daß ich noch gar nichts darauf erwidert habe: so will ich meines Schweiffes und Bluts eben so wenig, als meiner Dichte, schonen. Ein sterbender Prinz von Condé gab seinem Sohn die Lehre: er sollte kein Unrecht ahnden, das ihn persönlich angehe; aber zum gemeinen Besten auch sein Leben selbst nicht sparen. Das nennen die Engländer a publick spirit, der sich auch in den geringsten Dingen schon zeigt. Man muß zwar
der

exemplo Lycambes vel Bupalii & Anthermi, ad Inqueum jam compulsi fuerint. *vid. HOR. L. Epod. Ode VI. & Cic. de Nat. Deor.* Hier mögte man fragen: Herr, bin ichs, der nicht reines Herzens ist, und sich vor der Satyre fürchtet, qui crainit la satire? Sans sprach zu Peter: Man sagt mir, daß einer von euch gestorben sey. Bist du es? oder ist's dein Bruder?

der Personen; doch nicht der Laster schonen. So lautet meine Dolmetschung eines bekannten Verses, davon die erste Hälfte dem Glaccus zugehört. e)

§. 19.

Aus blosser Furcht, nicht nach Verdiensten gezüchtigt zu werden, können beängstigte Praler andern mit unverdienter Beleidigung juror. D, unzeitiger Verdacht, den sich ein böses Gewissen macht! Gefährlicher Grundsatz! a) Auf solche Art ist es nicht einmal redlich, geschweige christlich, seine Sachen zu führen. Ich hätte ja allerdings andre Mittel bey der Hand, und solche unvergleichliche Kunstrichter aufzustellen, deren einer nicht gelten sollte, als alle meine unharmonische Tadel. Wer auf solchem Fusse einen Testimonienkampf mit mir wagen wollte, der dürfte sich nur melden. Aber das Gemälde des edelmüthigen Stillschweigens schwebt mir immer vor Augen, wie es nämlich den Mund mit der einen Hand bedeckt, und den unter ihren Füßen liegenden furchtsamen Neid lächelnd ansieht; mit dem linken Arm aber auf der starken Bildsäule einer

B. 3

unbe-

e) *licuit semperque licebit,**Parcere personis, dicere de vitiis.*

Dieser Spruch ist vielen bekannt; wird aber fast von niemand recht ausgeübet. Die Person muß immer herhalten.

a) *Ils tâchent à nous faire du mal, pour empêcher que nous ne leur en fassions. Ombrage hors de raison! mauvais principe! Esp. du Gr. Seign.*

unbeweglichen Standhaftigkeit ruhet, und an deren Fußgestelle diese Worte zu bedenken gibt: *Le vrai courage est de savoir souffrir & le taire.* d. i. reimweise gesprochen: Durch Erdulden und durch Schweigen kann der wahre Muth sich zeigen. a)

§. 20.

Weil in der Vorrede des Mithridats gesagt worden, wer ihn anfechten würde, sollte es dem härtesten Steine und stummesten Fische gethan haben; so halte hiemit mein Wort, und beantworte alle Persönlichkeit, wie ein Fisch, verachte alle Anfechtung, wie ein Stein. Was aber das Wesen der Sachen betrifft, davon sollen diese Zugaben handeln. Der Mithridat kann zwar auf einmal hineingeschluckt werden, und es muß auch so seyn: denn die Angesteckten würden ihn sonst, für Eckel, nicht nehmen; aber diese *Panacea* ist nicht so widerlich, und kann daher stückweise, wie Morcellen, gebraucht werden, von welchen hier die erste Dosis ist. Jener hat schon vortreflich gewirkt, und sein Titel ist leider! vielen gar nicht lächerlich vorgekommen, vielweniger alt und aus der Mode: denn es ist ganz was neues, und ein Exempel ohne Exempel, einen solchen musikalischen Mithridat aufzubringen, der das Gift schon hinter die Spinnewebe b) des

Mis-

a) Man vergebe mir die Liebhaberey gereimter Prosa: Es ist oft mehr Verstand darin, als in den Stelzen der Heldengedichte.

b) Spinnen sind Luftkinder, und ihr Gewebe kann

Misbrauchs getrieben hat. Von dieser aber wird es gleichfalls bald heißen: Probata est Panacea. O! die Besenbinder sind dem gemeinen Wesen weit nützlicher, als Leute, die mit Wortgespenstern handeln. Will jemand lachen? ich lache mit. Die meisten Lachenden sind auf meiner Seite, und der am letzten lacht, hats am besten.

§. 21.

In der zwoten Dosi wird man dienstlich bitten, sich mit unleidlicher Auslogung musikalischer Kunstwörter ferner nicht zu bemühen, indem bereits aufs neue eine feine Nachlese von solchen Schnitzern vorhanden ist, die man lieber unter der Hand, als öffentlich, mittheilen wollte. Nur ein Vorbauungs-Mittel ist nöthig; und alsdenn weiter keine Arzeney: im Fall die Krankheit sich bricht. Es wird auch angerathen, sich in musikalischen Texten ein wenig vorzusehen. Dem Gelehrten ist gut predigen. Hievon ist gleichfalls ein kleiner, doch nachdrücklicher Auffas vorhanden: nicht um der Worte willen; sondern dem Erbauen zum Behuf. Lauter Realien! In der dritten Dosi dürfte freundlich ersucht werden, keine solche dramatische ungeheure Gedichte mehr zu verfertigen, wie wir deren eins mit Erstaunen gesehen haben: auch weder tacite in Einladungsschriften sich für deren Verfertiger, noch bey Privatleuten dergleichen mostella für seine Arbeit auszugehen: Denn

B 4

der

keine leichte, geknorpelte die leichteste Luft zerreißen.
Ihre Steine aber sollen dem Sifte widerstehen.

der eine Bundsgenosse verstehet solche Dinge zehnmal breiter; und die Herren Verfasser der Beyträge zur Historie und zum Aufnehmen des Theaters mögten Lust zur Recension kriegen. In der vierten Dosi mögte wohl ausführlich vom freudigen Gottesdienste gehandelt werden, wie im Nitbridat, auf den Seiten 88 und 89, erwehnet worden: denn alle Bestrebungen des Beelzebubs gehen dahin, unserer christlichen Frölichkeit einen Riegel vorzuschieben. Ich schreibe dieses zum treuherzigen Voraus, und zur Zugabe, in recht guter Meynung, um weiterer Zanksucht vorzukommen. Man siehet, daß diese Panacea eines Theils, nebst der Gemüthsverbesserung, hauptsächlich die schwere Kunst des wohlgewählten Stillschweigens, in Betracht der Personen anrath, als durch welche sich wenigstens niemand verrath. Von allen, die in Wortkriegen begriffen sind, handelt derjenige am klügsten, der am ersten vom Angreifen, Vertheidigen, Berantworten, Widerlegen der Gegner etc. stillschweiget; und dagegen, wie wir hier thun, heilsame Friedensmittel vorschlägt; anbey lauter wesentliche Dinge beurtheilet, die der Kirche, der Schule und dem gemeinen Wohlstande Nutzen schaffen.

§. 22.

Neulich sahe man zween Marktschreyer auf ihren Bühnen nicht weit von einander ausstehen. Der eine machte lauter unnütze Worte, und fand wenig Beyfall; Der andre hergegen ließ sich nur ganz sachte mit diesem Spruche heraus: Ich setz wol

wol nich vñl, man myne Salve is good! und siehe, man tief ihm häufig zu. Wir sind schier alle, mehr oder weniger, diesen Quacksalbern gleich, und dem die Mithridatbüchse ja wider ist, der verkauft sein unguentum Fi. Oder hatte Menke mit seiner charlataneria eruditorum Unrecht? Wie bin ich denn daran? Ein heuriges Wochenblatt in London heißt schlechtweg: The Fool, d. i. der Narr. Der Titel scheint nur, ist aber nichts weniger, als lächerlich, und dazu nach der neusten Mode, ob gleich das Ding an ihm selbst so alt, als die Welt ist: Denn der Verfasser ist eben auf die Art närrisch, als Agur, Spr. W. XXX. 1. ob sie sich gleich beyde dafür ausgeben. Luther schreibt dazu: Weise Leute erkennen, daß ihre Weisheit nichts sey; Narren wissen alles, und können nicht irren. S. J. Morgenstern behauptete 1737 in seines Königs Gegenwart, auf dem öffentlichen Lehrstuhl zu Frankfurt an der Oder, seine vernünftige Gedanken von der Narrheit. Der 21. §. darin ist vor andern nicht nur lesens, sondern Nachdenkens werth, und gehört sonderlich hieher. Ich wollte ihn bestermassen empfehlen, wenn er nicht schon aus der Mode wäre. So lange aber Mängel und Gebrechen im klingenden Gottesdienste und in den dazu erfordernten Wissenschaften; so lange Regierungs-Fehler noch Mode seyn wollen; darf man dieselbe beherzt anzeigen: Denn das sind keine altfränkische Narrenspossen; ob sie gleich von der argen Welt, die alles nach sich selbst beurthei-

let, dafür angesehen werden. Es ist nichts unverschämter, als das.

§. 23.

Hiernächst habe mich schon längst, über den Punct des Berantwortens, so wohl im musikalischen Patrioten, als absonderlich in der Klanglehre, und in der Vorrede meines letzten Werks, hinlänglich erklärt; welches man daselbst, um sich nicht mehr so vergeblich zu wundern, eben so leicht nachschlagen, und unter sich die evangelischen Fragen anstellen kann: Habt ihr nie gelesen? Habt ihr nie gelesen? als mich auf Anzüglichkeiten zu verweisen. Wers denn liest, der merke darauf! Vor Zeiten hieß es: Freunde, Diebe der Zeit. Feinde aber wären es iso noch mehr; wenn man so einfältig seyn, und die edlen Lebensstunden mit unerbaulichem Federfechten, wem noch so witzig ausfiele, oder mit dem quos ego! welches mir sonst ein leichtes wäre, vertändeln wollte, was würde man nicht für Sünden, für verborgene Sünden auf sich laden! Ich werde mit gutem Willen und Wissen nichts vorbringen, das niemand erbaue. Wie komt es denn, daß mir angesehene Männer rathen: Diesen oder jenen nur brav abzurwürzen? Wer wäre wohl geschickter dazu von Natur, wenn ich ihr den Willen liesse? Verächtliche Begegnungen rühren nur von denen her, die selbst Verachtungswerth sind; und niemand kann sie besser ertragen, als der sie nicht verdient. Es ist nur eine Lust. Wahre Weisheit und Güte nehmen manchen Menschen und manche

che Sache so, wie sie sind, nicht, wie sie allemal seyn sollten; ohne sich über anklebende Unvollkommenheiten, denen man nicht eigensinnig oder muthwillig nachhänget, auch über diese nur bescheidenlich zu beschweren. Ein jeder der sich anders beschwert, gibt sein Misvergnügen zu erkennen, und das stellt ihn immer blos. Es ist ja keiner so arg, der sich nicht bessern könne. Da habt ihr Erbauung! bald komt mehr!

Von Menschen darf man nichts, als lauter Schwachheit, hoffen.

Mit Lieb und Ehre selbst hat ~~er~~ noch getroffen.

Komt, laßt uns nur ein Paar berühmte Männer sehen:

Was gilt, die Schrecksucht wird sie an einander hegen!

Kein Lob, kein Ruhm ist je so fein,

Bei Neidern büßt er immer ein. c)

§. 24.

Weiß einer was bessers, als ich: da ja nichts gewissers ist, denn das; so danke er es, nebst mir, dem Geber alles Guten, und theile seine Künste der Welt mit, anzüglich oder nicht, das stehet auf seine eigne Rechnung. Ich bin zufrieden, wenns tüchtig fruchtet und erbauet. Einer, der schon so viel gelernet hat, daß sein ganzes Wissen nur schlechtes Stückwerk ist, wird sich über dem Anwachs und Ausnehmen schöner Wissenschaften immer erfreuen, und seinen Nutzen daraus ziehet. Wer kann solchen Leuten den Sieg streitig machen, von denen es was rühmliches

c) Jam dente minus mordeor invido. MOR. Carin.
L. IV. Ode 3. vid. Lib. II. Ode ult.

ches ist, überwunden zu werden? Thorheit wäre es, mit der Schärfe zu verfahren, wo Gütigkeit zureichen kann. Fängt man doch mehr Fliegen mit einem Tropfen Honig, als mit einer ganzen Tonne Efig. Wenn ein Blinder darauf bestehen wollte, die Rose könne deswegen unmöglich eine schöne Farbe haben, weil er ihre Dornen fühlte; würde ihm auch ein Sehender Glauben zustellen? Man kann ja einen spißigen Nagel mit gelindem Del bestreichen, so geht er desto tiefer ein. Sonderlich ist, daß der troßigste Hahn, wenn er nur mit ein wenig Wasser begossen wird, sein stolzes Nüchlein alsobald fallen läßt. Der Stab Sanft ist eben so nöthig, als der Stab Weh.

§. 25.

Wir kennen schon verschiedene Schriftsteller, die auf unsre Achseln gestiegen sind, und etwas weiter sehen. Was folget? Sie haben Gelegenheit bekommen unsre Fehler zu vermeiden. Ist das nicht von beyden Seiten Dankenswerth? Öffentlichen Lehrern darf man ihre Irrthümer und Uebersichten gar wohl öffentlich zu erkennen geben: insonderheit, wenn es Schul- und Kunst-Schnitzer sind. Es gehöret zu den öffentlichen Wohlthaten. Wer diese unterläßet, dem ist's Sünde. Denn, wo der Stab Weh gar zerbrochen wird, da verliert sich der wahre Verstand in allen Wissenschaften, und es kommen lauter thörichte, partheyische Erklärungen ans Licht, davon wir bereits mehr, als zu viel, haben. Aber in solchen Dingen

gen bleibt es auch gewiß wahr, daß es eine leichte Arbeit sey, erfundenen Anweisungen etwas hinzu zu fügen. Wenn z. E. Moliere den Plautus zum Vorgänger hat, so ist es kein Wunder, daß jener diesen übertrifft: denn, wo man auf die Erfindung und auf das Gute nicht lange sinnen darf; da kann einer leicht auf die Vermeidung der Fehler denken. Was dahero meine Nachfolger mögliches schreiben, wird mich dereinst lehren, wie ichs hätte machen sollen. Geräth es ihnen, so soll mirs desto lieber und erspriesslicher seyn, je weiter ich die möglichen Vollkommenheiten allem papiernen Eigenruhm vorziehe. In schönen Künsten hat ohne dies ein jeder sein gestecktes Ziel, welches er, wie im Leben selbst, nicht überschreiten kann. Merkt er, daß es schon bis dahin mit ihm gekommen ist, so hat er Zeit aufzuhören. Wenige überleben ihre Wissenschaft; diese aber überlebt die meisten. Was sage ich, die meisten? sie überlebt uns alle: Denn sie ist unendlich. Alle unsere Gaben, absonderlich in der Ton- und Dicht-Kunst, sind eingeschränkt. Man siehet wohl die Vollkommenheit von Ferne; kann sie aber doch nicht erlangen. Ein anderer gehet etwas weiter; und bringt die Sache doch nicht zum Stande. So läuft es unaufhörlich fort. Wer auch in einer Wissenschaft was Rechtes thun will, muß solche seine ganze Lebenszeit treiben, ohne sich zu schmeicheln, daß er ihr Ende erreiche. Das will viel sagen. Dazu gehört ungemeine Standhaftigkeit. *Multa, non multum facimus.*

Seit vierzig Jahren und länger habe nichts and-
 ders gesucht, als geschicktere Geister aufzumun-
 tern. Meine nicht sparsame Bestrebungen wer-
 den auch rechtschaffen zum plus ultra Anlaß ge-
 geben und Muth gemacht haben; ehe noch die ih-
 ren musikalischen Kunstrichter ihre Wiegen ver-
 ließen. Sie sind, was ich war. a) Ein gewisses
 Sendschreiben, im Anschluß des Kerns melo-
 discher Wissenschaften, gedruckt 1737. kamt
 dieses, mit seinem dritten Absat, ganz unpar-
 teiisch bezeugen. b) Auch vor etwa 20 Jahren
 schon, bediente ich mich, im III. Orchester, auf
 der 604ten Seite folgender Worte: „Hoffentlich
 „wird mirs niemand verdenken, noch Gesetze vor-
 „schreiben, wenn diese und dergleichen Sachen
 „hier gemißbilliget; dabey auch mit Bescheiden-
 „heit, *modeste & circumspecto judicio*, die
 „Gegenursachen vorgetragen werden.“ Und wei-
 ter pp. 605 & 606: „Wenn der Leser meine Be-
 „we-

a) *Vous étez aujourd'hui Messieurs, ce qu'autrefois
 je fus, Corneille.*

b) Im damaligen unparteyischen Hamburgischen
 Correspondenten N. 181. lautete es von meiner
 Wenigkeit, unter andern, also: Solche Männer
 sind sähig, die wahre Grösse der Musik zu entdec-
 ken, und sie zu dem Range zu verhelfen, der ihr
 gehört. etc. etc. Wenns nöthig und nicht ruhm-
 redig wäre, könnte man eine Menge dergleichen
 Aussprüche zusammen bringen, und sans compa-
 raison fragen: Wo wärest du, da mich die West-
 gensterne lobeten?

„wegungsgründe zu vernehmen Lust hat, so mag
 „er dieselben wohl ponderiren, und entweder jenen,
 „deren Gedächtniß ich ehre, oder mir Benfall ge-
 „ben, wie ers gut befindet. Es sey ihm freyge-
 „settellet, und ist mir gleichgültig.“ So hieß es
 damals und so heißt es noch; nur mit dem rühm-
 lichen Unterschiede, daß meine Gleichgültigkeit, in
 so langer Zeit, um ein Merkliches, diesen Falls,
 zugenommen hat. Ich bin viel zu aufrichtig da-
 zu, daß ich gegen meine eigene Aeußerungen han-
 deln sollte; ich werde vielmehr Sorge tragen für
 das unum hominem agere, so wohl, als für
 den grossen Unterschied inter thesin et hypothe-
 sin. Daß ihn andere nicht kennen, kann ich nicht
 helfen. Ich habe alles dieses deutlich und beschei-
 denlich genug bedungen.

Jul 27.

„Zuletzt also betreffend wider meine Auffäge, ich
 will kalin sagen mit Höflichkeit, nur mit einiger
 Veranlaß, etwas gründliches einzuwenden, den
 will ich loben. Hat er Recht, c) so würde ich
 gar nicht ritteulich handeln, mich dagegen zu setzen.
 Niemand hat mehr Unrecht, als einer, der alle
 mal Rechte haben will. Kein Buch ist ohne Gehe-
 ler. Martial sagt so:

„Non guter Obem, nimm es wohl in Acht!

„Es wird kein Buch auf andre Art gemacht.“

* * *

Was vollkommenes zu machen

„Das erfordert Hererey; Und

„Si recte mones, tunc tibi auscultabimus, PLATT.

„Alixer non sit, avito, liber.

Und von allen Zanbersachen
Spricht mich mein Gewissen frey!

Hat ein Schriftsteller aber Unrecht, o! so wird es die kluge Welt bald merken. In eigener Sache kann doch weder er, noch ich, einen Richter abgeben; die Gründe mögen so bündig und so mathematisch seyn, als sie wollen. Es kömte auf die Sinnen, auf die Erfahrung an, und der gute Gebrauch thut allein in Klugsachen den Ausspruch, trotz aller Rechkunst! Kommen Anzüglichkeiten vor; wir wollen sie, dem vermuthlichen Schönen zu Gefallen, gerne verschmertzten. Unverstand, der auch wohl bey Circeln wohnt, kann dergleichen Anstößigkeiten nicht allemal vermeiden. Moral ist ein ander Ding, als Mathesis. Vorgänger in Unthaten entschuldigen auch die Nachfolger so wenig, daß jene diesen vielmehr die Schulden häufen. Wer grob verfährt, beleidiget niemand anders, als sich selbst. Und niemand wird in Wahrheit eigentlich jemals, als nur von sich selbst beleidiget. Die römischen Ueberwinder wurden keinesweges dadurch gekränkt, daß sich um ihre Triumphwagen gewisse Personen befunden, die solche Erhebung durch allerhand spizige Vorwürfe antasteten. Es that ihnen nicht wehe, daß an der Siegesmaschine selbst eine Schrift, mit dem daneben hangenden Stöcklein, angeheftet wurde, dieses Inhalts: Der Triumphirer sey hiemit noch nicht aller öffentlichen Bestrafung entgangen etc. Das beleidigte ihn gar nicht. Es hieß, und heißt noch: *Wiß du weise; so sey dir selbst weise! d. i. werde nicht*

nicht böse, wenn man dir deine Schwachheiten zu Gemüthe führet. Bist du aber ein unbefugter Spötter, so wirst du es allein tragen. Spr. W. IX.

S. 28.

Hiedurch gerathe ich unvermerkt auf die bestellten oder gemietheten Widersacher und Fehler. Ein solcher Mensch ist der verächtlichste unter allen: Denn er führet seinen Grimm mit entlehnten Kräften aus. a) Wider ihn ist wenig oder gar nichts vorzubringen. Sei... Unwürdigkeit beraubt ihn dieser Ehre. Wollte man ihn beurtheilen? Das wäre schon verdächtig. Wollte man ihn aber loben? Ey, das käme noch zehnmal verdächtiger heraus. Will ich mich rechtfertigen? so muß ich eigensinnig heißen; erkenne ich mich schuldig? so begehe ich eine Schwachheit. Verschiedene Leute mögte ich von Herzen gerne loben; wenn ich nicht wüßte, daß ich mir, durch ihr Lob, nur mein eigenes, wie alle Lober thun, bereitete. Wer eure Tugenden hervorziehet und herausstreichet, setzet zum Grunde, daß ihr euch selbst nicht kenneet. Sed ego non talis sum, ut qualis sim nesciam. Solchen niederträchtigen Häurlingen und verworfenen Banditen, die sich selbst zum Loben und Schelten vermietthen, und die sich etwa noch ferner, wie schon vor mehr, als 30. Jahren, geschehen, mit eben dem Glück an mich zu reiben trachten sollten, sey einmal für allemal gesagt, daß ihre Federstreiche mich nimmermehr rühren können:

a) Alienis viribus odia exercent. SEN. de Ira.

können : weil mir wohl bekannt , woher sie kommen , und daß sie sich , grössesten Theils , mit meinen eigenen Wohlthaten bewaffnet haben.

Ein wohlcurirter Thor wird seinen Arzt so ehren,
Als ein ruchloser Tropf die besten Glaubenslehren.

Da kommen Mithridate und Panaceen mit
allen ihren Büchsen ^{b)} zu kurz.

§. 29.

Schäferspear sang vor Zeiten ein Liedlein , das
in der Uebersetzung etwa so lauten mögte :

„Wird jemand mir mein Geld , den güldnen Koth
entwenden ?

„Was raubt er denn ? fast nichts. Kunnebro ist
es sein

„Auf kurze Galgenfrist. Zwar ehemals war es mein ;

„Und lange schon vorher ein Sklav in tausend Händen.

„Nur wenn ein diebscher Schleicher

„Die Lästerspseiffe stimmt,

„Mir meinen grauen Ruhm und greise Ehre nimt :

„Der macht mich wirklich arm ; sich aber niemals
reicher.

Dieser Gesang ist nicht nach meinem Sinn : Denn
die

b) Büchsen a similitudine pyxidum sumuntur pro caligis seu femoralibus , veluti femorum thecis. Wer seinen Einfällen folgen , und hierüber commentiren wollte , würde Stoff genug finden. Allein meines Thuns ist es nicht , ein Echo zu seyn , und Büchsen mit Füchsen zu reimen. Es ginge sonst leicht an.

die vermeynte Armuth ist ein blosses Hirngespinnst und gänzlich ungegründet; welches der unsterblich reiche Ruhm dieses unstudirten Dichters, schon in die 200 Jahr herdurch, mehr, als mathematisch, beweiset. Mir dürfte also die folgende Arie viel besser klingen. Solche Machtsprüche lassen sich schwerer übersetzen, als Pamela, Clarisse und Tom Jones. Hat aber einer unter meinen poetischen Gönnern Wises genug, in untadelichen deutschen Versen eine Verdolmetschung zu liefern, so will ich bis dahin die Mühe sparen. Es wäre um einen Versuch zu thun:

„Aux envieux vendus, servez bien leur
courroux ;

„Je ne m'abaisse pas à me plaindre de vous.

„De tous les *délateurs* armez de calomnie

„Je laisse jusqu'ici leur audace impunie :

„Et je n'oppose encor à mes vils ennemis

„Qu'une vertu sans tâche, & qu'un juste
mépris. VOLT.

Ich will es so lange ansehen, bis die zwote Dosis dieser Panacee herauskömt.

§. 30.

Ein einziger Mensch, den meine Schriften besfern, vergilt mir schon alle daran gewandte Arbeit. Sie haben gleichwol nicht nur eine, sondern sehr viele gute Wirkungen bis auf diese Stunde gehabt, so wohl bey der eigentlichen Kunstform selbst, als bey Feinden und Freunden harmonischer Wissenschaften: das ist, so weit als die enge

Klangspäthe annoch reichen kann. Und was ist viel davon zu sagen? Opitz, Morhof, Böttcher, Wippel und ein paar hundert mehr, die sich z. E. um die viel leidende deutsche Sprache wettweise verdient gemacht haben, können dadurch unmöglich beschimpfet werden, daß es jemand gesund besser, als sie, zu treffen vermeynet. Ach! es werden gewißlich ganz andre Leute nach uns kommen, die Schmucl und genug etc. nicht zusammen reimen, die allen Vorgängern Sand in die Augen werfen, und doch nicht zur gänzlichen Vollenkommenheit gelangen können. K. und K. mögten es diesen Tag schon weiter, ja, sehr weit bringen, einer in Hamburg, der andre in Braunschweig; wenn es ihre Gelegenheit litte, und sie sich nur die Mühe nehmen wollten. Das corrupirte Latein und Griechische ist das allerärgerlichste in unsrer Sprache. Aus Electuarium macht man Latwerge, aus Refectorium Reventher u. s. w. Ursprüngliche Amts- und Kunstwörter, die nicht aus Deutschland herkommen, muß man größtentheils beybehalten, oder, wie die Franzosen und Engländer thun, nur mit deutschen Endigungen versehen. Ein jeder mag in zwischen, nach seiner Art, so viel Gutes in seinen Bestrebungen haben, daß die Irrthümer leidlich werden: denn wo findet man jemand, dessen Fehler nicht durch eine oder andere Tugend gemäßiget werden. a) Aber damit ist uns noch wenig gedienet.

§. 31.

a) nulla virtute redemptum

* viciis

S. 31.

Nur wie armen Leute wohnten bisher mit unsern Sachen in einem eingeschränkten Gesichtskreise: solchergestalt, daß wenn es auch zehnmal darin hagelt, donnert und blizet, die andern Weltbewohner, denen die gütige Natur, ihrem eignen Geständnisse nach, kein sonderliches musikalisches Gehör mitgetheilet hat, a) zumal aber die sich vorzüglich gelehrt nennende Jänker fast nichts davon merken. Wir fahren indessen zwar auf einem nur kleinen Meer; aber es stürmt bisweilen recht adriatisch. Wer des Dinges nun bereits ein halbes Jahrhundert gewohnt ist, kann endlich noch ein guter Steuermann werden. Vormals bin ich daselbst in viel größerer Gefahr gewesen als ich, und habe doch den Kopf übers Wasser gehalten; werde es auch mit Gottes Hilfe ferner thun. Es wurden vor etlich zwanzig Jahren, von Erfurt aus, ein Paar trockne Hunderleider hieher abgefertiget, die mir etwa das Licht ausblasen sollten. Ich begegnete ihnen verschiedene mal. Sie stunden still; sahen bald mich, bald sich an; kamen mir auch fast nahe auf dem Leibe; sagten aber kein Wort; machten höfische Minen; und hatten, durch Gottes Gnade, das Herz doch nicht, mich anzurühren. Man versicherte mich damals; sie hätten ihrem Committirten diese Worte zugeschrieben: Den M. ist ein ganz anderer Kerl, als wir ihn uns vorgestellt haben.

C. 31

S. 32.

a) Hamburgische Berichte von gelehrten Sachen No. 1747. P. 764.

§. 32.

Was hatte die musikalische Welt nicht vormals für Männer am Zerlin, am Laf, am Sarkin etc.? Waren das nicht herrliche, berühmte Leute; grosse Lichter zu ihren Zeiten? Erwies man ihrer Wissenschaft nicht alle nur ersinnliche Ehre? Aber was gelten sie denn ihund mit ihrer ganzen Gekunst und Temperatur? Gingen sie nicht auch mathematisch zu Werke? Hätte man nicht schwören sollen, sie wären auf dem rechten Demonstrirwege, und keiner würde es ihnen gleich über nachthun? Stellet euch doch einmal das Ding recht ernstlich vor, ihr lieben Herren! die ihr es euch, mit dem Notengriffel und Kupferdruck so schrecklich sauer werden laßt. Hundert und etliche zwanzig offene, grosse Werbepläze sind kaum hinreichend, nur um desto eher, auch noch theils bey Leibesleben, in das betrübte Hammer-schmidische Abdankungsregister zu gerathen. Es wird wahrlich unser keinem, mich selber unausgeschlossen, zumal in Kostralsachen, besser ergehen, als jenem ehemals so genannten zittauischen Schwan, Orpheus, Amphion etc. ^{b)}, dessen Leichensteines Aufschrift, die auch kein Mensch mehr ansiehet, noch ein grosses vor uns allen voraus behält; ob sich gleich um seine öffentliche Werke der Noteten, zwölfstimmigen Miffen u. s. w. niemand bekümmert, auch keine Ursache da ist, warum? es müste denn zum Scherz geschehen. Je stärker nun unsere Künste anwachsen,

b) J. B. Carpozov. Anal Fast, Zittav.

sen, je weniger gelten wir selbst. Nicht, daß unser Fleiß zu tadeln sey; nein! sondern, daß leidige Religionszänkereyen, kraume Rabulistereyen, elendes Electrisiren, zweydeutiges Philosophiren, und tyrannisches Mathematisciren die Oberhand haben. Ich will bald deutlicher und insbesondere sagen, woher es komme?

§. 33.

Ach, du geringe Ehre, die man heutiges Tages aus Noten und Harmoniken schöpft! Ausser einer sehr geringen Anzahl eigentlicher Liebhaber, die uns deswegen noch dann und wann eine freundliche Mine, aber sonst nichts, machen mögten, werden wir eine überaus grosse Menge solcher Menschen antreffen, die es alles kaum einer Bone werth achten; ja, gar auf das ärgste verspotten und verachten. *Olim non erat sic.* Wer dieses betrachtet, der kann desto eher glauben, daß auch selbst die grössesten und meisten Standespersonen, mit welchen ich, auf eine oder andre Art umzugehen das Glück habe, dergleichen in ihren Augen kleine Verdienste fast für nichts rechnen; so gar, daß sie in vielen Jahren der Sache kaum einmal beiläuffig erwähnen, und mich bisweilen fragen: Ob ich es sey? wenn sie etwa auf einen fliegenden Doctorzettul meinen Namen gedruckt, mit dem Zusaze grundsalscher Auslegungen, antreffen. Wenn gleich einer aus ihnen noch so viel von uns gelernet hätte, hält er uns nur desto geringer, und sich desto größer.

Es haben verschiedene fürstliche, gräfliche, freyherrliche und andere hohe Personen, um der Unruhe in öffentlichen Wirthshäusern überhoben zu seyn, mich bewogen, ihnen einige Zimmer einzuräumen, folglich nach einander über 30 Jahr herdurch mit mir unter einem Dache zu wohnen Belieben getragen; ohne daß ich mich kaum einmal habe mögen merken lassen, auch ohne daß bey ihnen nur der geringste Argwohn entstanden wäre, ob verstünde ich etwa ein wenig mehr von der Musik, denn des berühmten Märkenden Katze. Allein ich erlebte doch immer dabey das große Vergnügen, daß sie aus ganz andern Ursachen, weit mehr von mir hielten, als von allen musikalischen Professionsverwandten. Noch dieser Tagen erkundigte ich mich nach einem gewissen Virtuosen, bey Standespersonen, die aus eben dem Orte herkamen, wo er abgedankt worden. Sie aber verstunden der keines, und frugen mich, ob derselbe etwa ein A B C-Lehrer oder Sprachmeister gewesen sey? denn von einem Kapellmeister hätten sie, auch bey Hofe selbst, nichts gehöret. Hieben erinnerte ich mich eines Fürsten, der eben so wenig von dergleichen Bedienten wußte, und doch einen annahm.

§. 34.

Unter andern entfuhr mir bey einem vornehmen Reichsgrafen unlängst die unbesonnene Frage: Wie es doch aniso mit dem königlichen Kapellstaat in

in N. N. beschaffen seyn mögte? Er stuzte, lächelte spöttisch, und wunderte sich. Es war eben um die Zeit, da einem grossen Gesandten mehr Staatschriften und registrirte Denklagen ausgeliefert wurden, als zween Laquaien in geräumten Körben auf zweymal wegtragen konnten. Mein Wohnzimmer sahe also einem Archiv nicht ungleich: und das befremdete den Herrn; wie er es gegen meine Frage hielt. Mir gefiel seine stillschweigende Antwort gar nicht; aber, nachdem ichs noch viel ärger, ja, so arg erlabet habe, daß ichs nichts erzählen mag; so ergebe mich endlich darin, und befinde wirklich, daß man zuweilen, auch in diesem Verstande, seine Wissenschaft zu verbergen eben so viel Fleiß anwenden müsse, als sie zu erlangen.

§. 35.

Woher entstehet denn nun diese Verachtung anders, als fürs erste von der Erziehung? Und woher rühret bey dieser das Uebel? Ich wills kürzlich sagen: Auf hohen und niedrigen Schulen wird solche Geringschätzung den jungen Leuten mündlich, vom Lehrstuhl; schriftlich, durch die vortreflichste Dictatur; und gedruckt, durch öffentliche Einladungs-Briefe etc. auf das schimpflichste beygebracht. Dasselbst wird *vita musica* so abscheulich vorgestellt, daß man Kinder damit erschrecken mögte. Und weil das lange nicht genug ist, so kömt noch eine ärgere Auslegung hinter her:

Da ja der gute Plautus sich selbst am besten, und seine Meynung dadurch gnugsam ausleget, daß er von den damaligen Knechten, die wir isund Laquanen heissen, spöttisch sagt: Sie essen und trinken das Beste; sie leben recht herrlich, musice, als ob sie grosse Virtuosen wären; a) und sind doch solche, die zuletzt den Strick bekommen, die *Trame*, *ita vt vos decet*, ist bisher von den Kunsttrichtern, so viel ich weiß, gar nicht bemerkt worden, und gibt doch ein grosses Licht. Aber ist es nicht was artiges? Man will uns aus dem Lateinischen belehren, was *musice vivere* heißt, da ja diese Redensart Griechisch ist. Wenn wir mehr, als einige Ueberbleibsel vom Philemon hätten, der den Menander selbst, von welchem Plautus vieles geborget, unterschiedene mal überwunden hat; so könnte man sein aus der ersten Hand lernen, was *Μετρίως* zu bedeuten habe: wiewohl noch, unter andern, ein sonderbarer hieher gehöriger Vers von ihm in der Welt ist, der dießfalls den Ausspruch geben kann, und der bereits, der Länge nach, in musikalischen Patrioten, auf der 89. Seite, mit der völligen Verdeutschung, angeschrieben steht. *Plato in Lachete, Aristoteles in Harmoniis, Plutarchus de Musica &c.* können auch einigermaßen hierunter,

im

a) *Musice hercle agitis aetatem, ita vt vos decet:*

Vincet victu, piscatu probo, electili

Vitam colitis - - - Tunc tibi

Chorda tenditur.

im Original, dienen, nämlich: daß ein sitteliches, tugendhaftes und vergnügtes Leben mit seinem wahren Namen, ein musikalisches Leben, & vice versa, zu nennen, und sothane Benennung von den Griechen, in besagtem Verstande, gebraucht worden sey. Nun sehe man ferner die List an! Ein Gelehrter, den Jac. Nicol. Loensis anführet, erkläret das musikalische Leben per mediam vivendi rationem, nämlich durch ein solches, das die edle Mittelstrasse hält; darin die Mäßigung, so wie bey der Temperatur, herrschet; und da weder zu viel, noch zu wenig gethan wird. Alle Tugenden lieben das Mittel, und bestehen in solchem: Dadurch allein kann ein Herz getraugt, guts Muthes, frölich und zufrieden seyn. Was mag deutlicher und wahrhafter gesagt werden? Gleichwohl soll ein Ungenannter nicht nur diese mediam vivendi rationem, sondern auch so gar die Wörter: & innocentem sc. vitam, die unschuldige musikalische Lebensart, welches Prædicat bey dem Loenser, in der wider uns angeführten Stelle, ordentlich mit in der Reihe stehet, ganz weggelassen, und alles dieses unter die Bäume im Garten versteckt haben, wo es aniso mein: Adam wo bist du? heraus holen, und nicht nur die Blöße, sondern auch die gelehrte Untreu, aller Welt hiemit vor Augen legen muß. Hier nächst betrachte man doch auch die unbeschreibliche Einfalt. Denn gesetzt! doch nimmer gestanden, es verhielte sich so: „Daß musice vivere, bey einigen Lateinern, so viel bedeuten sollte, als
auf

„ auf andre Kosten niedlich und fröhlich zehren; b)
 „ ein unmäßiges Leben führen; sich um den Mor-
 „ gen nicht bekümmern; und daß diejenige, wel-
 „ che dem musikalischen Studiren ergeben, ihre
 „ Zeit meistentheils mit Schwelgen verbrachten,
 „ zur Behauptung des Sprüchworts: Pfeiffen
 „ sind unsinnig! Wie schön würde nicht hie-
 durch das freybergische Programm gerettet?
 Was thut derjenige, der einer solchen Erklärung
 beystimmt, anders, als daß er sich je länger je
 mehr für einen geschwornen Feind der Musik blos
 stellet? Wird denn diese hin und wider damit
 gelobet, wenn sie verdoppelter massen auf das ärg-
 ste, samt ihren Beflissenen, noch einmal rech-
 schaffen verachtet und verhöhnet wird? Heißt das
 Luthern zum Behuf der Tonkunst redlich ansüh-
 ren, wenn man seinen Hauptspruch überhüpset,
 der so lautet: Wer die Musik verachtet, wie
 denn alle Schwärmer thun, mit dem bin
 ich nicht zu frieden? Leset hievon nur die Ein-
 leitung zum ersten Theil des Orchesters, von
 der 26. zur 29sten Seite, und saget denn, ob das
 giftige Einladungsschreiben de vita musica durch
 dergleichen Auslegung nicht vielmehr gravirt als
 defendirt wird?

Das

- b) Wer kann sich hievon ausschließen? 1 Tim. VI.
 7. Ich erinnere mich, daß vormals grosse öffent-
 liche Gastmale auf gemeine Kosten gehalten wor-
 den; ihv aber nimt ein jedes Mitglied das dazu
 bestimmte Geld, verzehrt es in geheim, und glaubt,
 es gehe aus seinem eignen Beutel.

Das heißt: Sich mit eignen Waffen schlagen,
Und selber auf das Reue hart verklagen.

Wenn ich mich nun wider ein solches Unwesen setze; so werde ich ausgescholten. Ich schelte aber nicht wider, und habe dieses Bisslein meiner Panacea mit dem besten Zucker bestreuet, auch alle Persönlichkeiten aufs äußerste vermieden. Nun weiter!

§. 36.

Ein grosser Herzog ließ einst an mich schreiben, und vernehmen: Ob ich nicht Lust hätte seiner Kapelle vorzustehen? Ich zeigte den Brief gehörigen vornehmen Ortes, und erhielt diesen kurzen Bescheid: Antwortet nur, daß ihr bald selbst eine Kapelle anlegen werdet! Das war hochmüthig, verächtlich, spöttisch, und doch, im besondern Verstande, nicht unverbindlich. Wer siehet und fühlet demnach nicht, fürs andere, daß dieses alles auch im Grunde daher rühre: Weil sich niemand recht tüchtig, um den Schaden des armen Jubals bekümmert; sondern fast von jedem Interessenten den vermerkten Gelehrten, weil sie mehr lateinisch können, als unsre Organisten, das freye Feld zur Verfolgung der göttlichen Musik, ohne gemeinschaftliche Einrede, gelassen wird? Diese eben machen unsre edle Wissenschaft allen Menschen zu Leide: und wer ist es, der der Käsen die Schälle anhangen will? Heißt das nicht, die Wahrheit verkaufen, wenn ein jeder unter uns nur auf seinen besondern, nicht auf den

den allgemeinen Nutzen sinnen will? Mich läßt man allein vor dem Risse stehen. Da rotten sich denn die Hinkende wider mich, ohne meine Schuld. Man siehet durchgehends mit der allergrößesten Beschimpfung und Verdammung durch die Finger. Ich nur muß das Bad bezahlen. Sie lassen mich stecken, und sagen gleichsam zu mir, unter der Hand, ganz sachte: Leid es nicht! Leid es nicht! Ja, ehe sie mit mir in ein Schiff treten sollten, kritisiren sie mich wohl gar über bedungene Lehrsätze. Das sind meine Hülfsvölker! Wiewohl ich auch eben diese Verläugnung und Verlassung für eine besondere Ehre nehme, und das größste Vergnügen daraus schöpfe. Et solus & cum aliis dimicabo, wie in alten Zeiten die Soldaten schwören musten. Es steckt hierin kein geringes Ingrediens meiner Panacee.

§. 37.

Nun wollen wir recht was erbauliches zur Hand nehmen. Neulich erhielt ich aus England das köstliche mathematisch-musikalische Buch eines dafigen hochangesehenen Gelehrten, und zwar eines Gottsgelehrten, eines Mitgliedes der königl. Großbritannischen Gesellschaft; eines berühmten Professors in Cambridge etc. Der Wille dieses Mannes ist höchst zu loben; sollten gleich seine Kräfte, zur wahren Aufnahme der Tonkunst etwas beizutragen, nicht hinreichen. Was wir von abangeführten längst verstorbenen Scribenten und ihren Werken hergebracht haben, das wird besorglich bey

bey diesem einzutreffen viel weniger Zeit erfordern: indem dasselbe Buch, obgleich gar keine geschwänzte Noten darin sind, bereits bey dem, was unser Vaterland schier zu eben der Zeit, von solchen theoretischen und mathematischen Dingen aufgewiesen hat, meiner geringen Meynung nach, viel zu kurz kommen dürfte. Alles dieses will uns nichts helfen. Die Arbeit aber ist schätzbar. Man muß sie selber sehen. Der völlige Titel lautet so: Harmonics, or the Philosophy of Musical Sounds, by Robert Smith. D. D. F. R. S. and Master of Trinity-Colledge in the University of Cambridge. M. DCC. XLIX. gr. 8. Sollte jemanden mit dieser neuen und seltenen Frucht mehr, als mir gedienet seyn, der hat frey zu befehlen. Man muß sie selber sehen. Es finden sich über 60 rare mathematische a) Figuren, samt unendlichen andern Zalkünsten darin, und der Band sowohl, als das Papier und der Druck sind überaus nett. Dergleichen Schönheiten lassen sich so nicht beschreiben. Man muß sie selber sehen. Indessen erhellet aus meinem treuherzigen Anerbieten wenigstens so viel, daß meine Absichten und Bestre-

a) Un Mathematicien se distille le cerveau, passe les jours & les nuits, suspend les plaisirs les plus touchans, les inclinations les plus naturelles, pour trouver dans le raport *des figures*, dans la combinaison *des nombres*, la solution de quelque Problème. Ce ne sont pas là les *verités*, que le Sage nous exhorte d'acheter. Elles ont leur pri *sec*. *Faq. Sarrin; Sermon sur la verité.* Die Uebersetzungs-Zeit fehlet mir.

strebungen hauptsächlich und unverrückt auf all-
gemein nützliche Dinge zielen, auch so gar zum
Dienste und Vortheile derjenigen, die mir vielleicht
wenig Gutes gönnen, und die doch, nach ihrer
Art, aus des Herrn Doctor Robert Smiths
Harmoniken noch etwas Gutes, und anzügliches
für mich, umsonst lernen können. Man muß
selber sehen. Meine schwache Erkenntniß in sol-
chen erhabenen Sachen vergönnet mir weiter nichts,
als die vielen saubern Circeln und übrige Kupfer-
stiche, in 25, mit allerhand sonderbaren Linien-
durchschnittene Tabellen, aus Unverstand, zu
bewundern, und, wenn sie vor der Zeit unbrauch-
bar, oder ein Arm ohne Kopf, werden sollten,
gar sehr zu bedauern. Daß der hochgelehrte Herr
Verfasser sich jemals so sehr erniedriget hätte, die
kleinsten Melodien zu sehen oder herauszubringen,
ist schwerlich zu glauben.

§. 38.

Ein Paar Stellen, damit wir klügern Richtern,
mit unsern hartigen Gedanken nicht ins Urtheils-
amt fallen, will ich doch, der Seltenheit halber,
aus erwehntem Buche hier anführen, und denje-
nigen zur Untersuchung anheimstellen, die sich bes-
ser darauf verstehen, als ich. „Es sey wahr,
„ heißt es, daß die Zusammenstimmungen, (Con-
„ cords) deren sich die alten Griechen auf ihren
„ Instrumenten bedienten, schon damals unvoll-
„ kommen gewesen: ingleichen, daß es unsre heu-
„ tige alle mit einander noch sind. Aber wustenn
denn

„denn diese Leute auch wohl, daß und warum
 „eben alle Zusammenstimmungen nicht vollkom-
 „men seyn können? Die Verfassung jener Grie-
 „chen war zu vielstimmigen Sachen ganz unge-
 „schickt. Jedoch, wenn man daher schliessen woll-
 „te, daß sie gar keine zusammengesetzte Harmonie
 „gehabt hätten, so wäre solches nur eine schwa-
 „che Folgerung: sintemal es den thätigen Ton-
 „künstlern, in der wirklichen Ausübung weit
 „leichter fällt, das Urtheil ihres Gehörs anzuneh-
 „men, als die abgezogenen Betrachtungen der
 „Weltweisen zu begreifen.“ Das war eins,
 und liesse sich in so weit wohl hören, daß, wenn
 Einklänge, Octaven, ganz reine Quinten und
 Quartan einen vollstimmigen Accord machen kön-
 nen, die alten Griechen solchen freylich wohl auf
 ihren Instrumenten gehabt haben müssen.
 Menschliche Kehlen und unabgetheilte Werkzeuge
 lassen, nach der Vorschrift des Gehörs, mit sich
 handeln: und darauf läuft doch endlich alles hin-
 aus; so, daß es zu bewundern, warum die
 Weltweisen nicht bey den Sängern in die Schule
 gegangen? Ferner schlägt dieser berühmte Lehrer
 vor: „Man solle auf den Orgeln in jeder Octave
 „sieben doppelte Pfeiffen: A*, B^b; C^b, B*;
 „C*, D^b; D*, E^b etc. als so genannte notas
 „secundarias, mit besondern Registerzügen hin-
 „setzen, welche Register denn der Organist, nach
 „Beschaffenheit vorhabender Tonarten, an- oder
 „abziehen könne.“ Was ich hievon gedenke
 fällt viel zu weitläufig anzuführen. Verständi-
 gen

gen ist hiemit gnug gesagt; doch muß ich noch bemerken, daß unser H durch obiges B gemeynft sey, und was ConCORDS heisset unsre Intervalle bedeute. Der Asteriscus aber bey den Buchstaben ist hier nur aus Noth, Statt des Doppelkreuzes, gebraucht worden. Indessen kann die ganze Recension eine Arznei wider den überhandnehmenden Federkisel der Notencomponisten, absonderlich der mathematischen Musikanten, und wider die daraus entstehende papierne Ruhmsucht abgeben.

§. 39.

Nun aber wende ich mich, mit meiner Panacee, zu andern elenden Patienten, nämlich zu den garstigen Angebern, deren Verrichtung, in der That, viel schändlicher ist, als das ärgste Bestreben der Lasterer selbst, und die mich doch mit diesen so gerne handgemein machen mögten, daß sie aus dergleichen unnützen Zänkereyen gar Ritterthaten ziehen. Weil sie aber weder mich, noch meine Schriften, recht kennen, muß ich ihnen nothwendig wohl einige geheime Nachrichten von meinen Neigungen und übrigen Lebensumständen geben, die nicht in der Ehrenpforte stehen: um solche Leute, wo möglich, auf heilsamere Gedanken zu bringen. Die reine Wahrheit zu sagen, so befindet sich mein Gemüth, die meiste Zeit, in solcher ruhigen Lage, und die Vorfälle meines Standes sind, dem Höchsten sey Dank, so bewandt, daß die angenehmsten Bil-
der

der alle unangenehme bey weitem übertreffen; verdrießliche Einfälle in der Geburt ersticken, und solche niemals zur Reiffe kommen lassen. Ich bin fast nimmer misvergnügt; sondern, auf das geringste Nachdenken, mit meinem GOTT völlig zufrieden. Es folgen sodann stündlich und augenblicklich solche süße und gefällige, theils leibliche, theils geistliche Empfindungen bey mir auf einander, daß die letztern in der Ordnung immer ergößlicher sind, als die erstern: weil diese insgemein mehr von dem Bewußtseyn menschlicher Schwachheiten mit sich führen.

§. 40.

Da erinnere ich mich z. E. der redlichen, fleißigen Ausrichtung meiner schuldigen Berufsgeschäfte, als eines wahren Gottesdienstes und einer täglichen Wollust des guten Gewissens: denn wer da thut, was er nur immer kann; der thut alles, was er soll. Sein Amt wohl verrichten, das heißt: Alle Gerechtigkeit erfüllen. Matth. III. 15. Und hiedurch gerathe ich, natürlicher Weise, auf die unzähligen Wohlthaten des HERRN, in getrostester, dankbarer Demuth, bey freudigem, vertraulichem Gebete, auch wahrhaftig für meine ärgsten Feinde von Herzen. Solches geschiehet nicht nur im Verborgenen, sondern auch sehr oft in der St. Isaackskirche. 1 B. M. XXIV. 63. Jaebes Formular hat mir, unter andern, von Jugend auf, sehr wohl angestanden. 1 Chr. IV. 9. 10. Und GOTT ließ kommen, das ich bat. Die

ungezweifelte Vergebung herzlichbereuter Sünden; die theureste Erlösung durch die unaussprechliche Liebe des allerhöchstliebenswürdigsten Heilandes, der die wesentliche Liebe selbst ist; die frohe Ewigkeit; die himmlische Harmonie, a) mit ihren

- a) Der Herr Pastor zum grossen Bayniz in der Neumark gibt uns endlich die Vokalmusik im Himmel, und das Lob Gottes, als die vornehmste Beschäftigung gütigst zu. Sollen wir nun menschlich loben, so muß ja solches nicht nur singend, sondern auch spielend geschehen: denn beydes gehört vorzüglich zu den menschlichen Kräften. Daß wir aber Gott nicht nur aus etlichen, sondern aus allen Kräften loben sollen, ist eine unstreitige Sache. Warum wird das Spielen denn bestritten? Wer uns das Spielen abspricht, läugnet zugleich die dazu gehörigen Kräfte. Daß aber die Verschiedenheit der Meinungen in diesen Dingen daher entstehe, wie der Herr Pastor sagt, weil der eine ein musicalisches Gehör hat, der andre nicht, ist gar klug geredet; allein, der abgenutzte Vorwurf, daß sich ein jeder den Himmel so vorstellte, wie er seinen Neigungen gemäß ist, kömmt mir wie ein Pfeil vor, der seinen eignen Schützen verwundet; Denn er beweiset deutlich, daß dessen Neigung unharmnisch sey, und ihn die widrige Leidenschaften blenden. Warum sollte ich mir den Himmel anders vorstellen, als nach meiner Neigung, so lange diese Neigung einzig und allein zum Lobe Gottes abzielt? Daß der Allerheiligste freylich nicht sowohl auf kunstreiche Sachen, als auf die Gesinnung der Herzen siehet, ist auch was ausgemachtes; aber dennoch beweisen David mit seiner Harffe,

ihren unendlich holdseligsten Folgen; die unbeschreibliche Langmuth, Güte und Gnade, die mir verspricht das göttliche Wort, mein grösserster Trost, mein treuester Hort, des will ich allzeit harren! Sind das nicht solche Artikel, dabey man unmöglich traurig seyn kann, und deren jeder mehr als einer zehnjährigen Erwekung und dankbaren Betrachtung, schon in diesem Leben, werth ist? Die erge Freud und Herrlichkeit ist mir bereit, Gott sey lob, Preis in Ewigkeit. Bin ich doch gar nicht würdig aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr mir erwiesen hat; ja, ich wäre wohl ein rechter Guckguck, wenn ich sie verschweigen, und nicht z. E. frey heraus fragen wollte: Wer hat frölicher gegessen und sich ergötzet, als ich? Pr. Sal. II. 5. Wird dieses, weil es allerdings von Gottes Hand kommt, dem allerweisesten Menschen zu schreiben nicht verdacht, wie kann man es meiner Einfalt verdenken? Niemals werden sich meine Feinde über mich freuen; ich freue mich noch wohl dereinst über sie, auf erlaubte Weise: denn keiner wird zu Schanden, der in der Wahrheit des Herrn harret. Vergl. Ps. XXV. 2. XXVII. 1. 2. 3. XXXV. 25. XL. 16. § 41.

Harffe, Bezaleel, Thaliab etc. mit ihrer Weisheit, daß Gott ebenfalls an solchen Künsten besondern Gefallen trage, die uns durch seinen eignen Geist geschenkt worden. Warum denn sollte es an deren Erhöhung und Ausübung im ewigen Freudenleben fehlen, allwo vornehmlich die Lobenswissenschaften ohne Unterricht und Studiren bestehen können? S. Samb. Berichte 1747. p. 764.

§. 41.

Kommet demnach her, alle, die ihr Gott fürchtet, ich will zu eurer Erbauung, erzählen, was er an meiner Seelen gethan hat! Ps. LXVI. 26. Wird dieser Zuruf, diese Einladungsschrift an dem Mann nach dem Herzen Gottes gelobet; wer kann sie an mir tadeln? Mein braver Vater wünschte, daß mein Werkeltag besser, als sein Sonntag ausfallen mögte! Und siehe, dieser, nicht auf Brüste und Bäuche zielende Segen des klugen, prophetischen, 73 jährigen Alten hat mir solche Häuser erbauet, die meine liebe, herzfromme Mutter niemals würde niedergerissen, sondern vielmehr noch besser ausgeschmücket haben; wenn sie die Zeit hätte erleben sollen. Ich kenne die Welt ein wenig; aber, so wahr GOTT lebet! ich kenne innerhalb 70 Jahren noch keinen Menschen, mit welchem ich überhaupt, wegen meines Zustandes, tauschen wolte: wenn er noch so edel, so gelehrt, so gesund, so schön und so reich wäre. Gemeiniglich ist keiner sonst mit seinem Glücke; jedermann aber sehr wohl mit seinem Verstande zufrieden. Wer in diesem Stücke einem andern willig und gerne nachgibt, das ist gar ein seltener Vogel. a) Ich kann hergegen mit Wahrheitsgrunde das Widerspiel an mir selbst darthun. Das Wenige, was ich habe und bin, da es ja eben nichts außerordentliches an sich selbst ist, vergnüget mich dergestalt, daß ich, nächst göttlicher Gnade, wei-

ter

a) Qui velit ingenio cedere rarus erit.

ter in dieser Welt nichts wünsche noch verlange; nur am Verständnisse mögte ich immer noch gerne zunehmen und kein Kind bleiben. 1 Cor. XIV. 20. *Es. LXV. 20. Cetera vincam, D. v. felicitate b.), aequitate, aetate! Lucii Pisonis exemplo. c)* Die Furcht des **HERRN** mehret die Tage; aber der Gottlosen Jahre werden verkürzt. *Spr. W. X. 27.* Dieses fällt mir nur so bey dem Worte, aetate, ein; und noch überdem, daß mancher sagen mögte: lange gelebet, lange gesündigt! Diejenigen, denen es nicht so gut werden kann, ein rühmliches Alter zu erlangen, *d)* hegen vielleicht solche und dergleichen falsche

D 4

b) La felicité est dans le goût, & non pas dans les choses. Et c'est par avoir ce qu'on aime qu'on est heureux; & non pas par ce queles autres trouvent aimable. *Reflexions etc. par Amelot de la Houffaye p. 117.*

c) *Tacit. Anal. L. VI. c. 10.* wo erzälet wird, daß dieser **Lucius Piso**, zu den Zeiten der vier mörderischen und ermordeten Kaiser, **Tiberius, Caligula, Claudius** und **Nero**, Oberpriester in Rom gewesen, und als ein seltenes Exempel angemerkt worden: weil er niemals eine knochtische Meynung geheget, doch auch im Nothfall an sich zu halten gewußt, und beynabe für ein Wunder zu rechnen sey, daß er, 80 Jahr alt, eines natürlichen Todes gestorben.

d) **Theophil. Großgebauer**, der die Musik, und zwar in specie die Kirchenmusik, in seiner Wächterstimme so heftig verfolgte, konnte das 34ste Jahr nicht erreichen. **Gott** habe ihn selig! Wo mir recht ist, kam er, samt **Gerbern**, aufs letzte noch

sche Gedanken, ohne zu betrachten, daß der Mensch in einem einzigen Tage, der vor GOTT tausend Jahr gilt, schon vielmehr sündigen kann, als er in 30000, aus eigenen Kräften, zu büßen vermag. Und wem Gottes Güte Zeit gibt, dem schenkt er auch, auf sein Gebet, zugleich damit desto mehr Gnade, zu wiederholter rechtfchaffener Reue, daß er mit Mr. de Montausier büßfertig ausrufen kann: Quatre-vingt ans employés à t'otterfen, mon Dieu! a) Das gehört hauptsächlich mit zum göttlichen Segen eines langen Lebens. Ein hierüber fröhliches Herz ist des Menschen Leben, und seine Freude ist sein langes Leben. Sir. XXX 23. Es soll aber obiges nicht so verstanden werden, als ob Salomon alle diejenigen zu Gottlosen machen wollte, die jung sterben: denn mit vielen Frommen eilet GOTT aus diesem Leben, wegen dessen Bosheit. B. d. W. IV. 14.

§. 42.

Unter die grössersten Glückseligkeiten aber rechne ich eben das, was von den meisten, unbedachtsamer Weise, für eine Beraubung, von mir hergehen für ein besonderes Gnadenzeichen gehalten wird. Ich meine den Abgang des Gehörs, und wünsche vor GOTT, es fehle an viel oder wenig, daß alle meine Leser solche würden, wie ich, nach meiner Art, im Punct der Zufriedenheit bin; ausgenom-

noch zu bessern Gedanken, *vid. G. A. Pauli Tract. de Choris Prophetarum, p. 34.*

a) *Fléchier dans son Oraison funèbre.*

genommen diesen einzigen Umstand, der sich nicht für jedermann schicken mögte. Sonderlich scheint es; da im 3. B. Mos. XXI. Zwölf Leibesgebrechen namhaft gemacht werden, deren keines der Hohepriester an sich haben soll; daß doch dabei der Ohrenschwacheit gar nicht gedacht wird: Vermuthlich, weil sie unsichtbar ist. Es geschieht auch oft, alles zusammen genommen, daß, aus einem besondern widrigen Stücke in diesem oder jenem Theile unsers Wohlstandes, dem Ganzen ein wahrhaftes Glück zuwächst. a) Hätte ich mein außerordentlich feines Gehör unverrückt behalten, man würde mir ganz andre Verrichtungen angewiesen haben; ich hätte mir sodann ein Gewissen machen müssen, selbige auszuschlagen: welches andre hiebei wohl bedenken mögen, die sich ohn Ursache, aus blosser Gemächlichkeit, mit ihrem: qui bene latuit &c. groß halten. Aber ach! in welchen politischen Irrgarten wäre ich vielleicht dabei gerathen?

§. 43.

„Wohl also dem, der von der Vorsehung das-
 „jenige empfangen hat, was zur Wohlfahrt sei-
 „nes Standes und Berufs gehöret: der mit sei-
 „nem Glücke zufrieden; fern von Höfen und groß-
 „sen Herrn; dem Tode allemal geruhig entgegen
 D 5 sehen;

a) Il arrive souvent, que tout compensé un malheur Particulier est un véritable bonheur dans le Total de notre félicité. *Jog, Savvin. Sermon sur la crainte.*

bis, minus dolebis! Er liebte die Tafelküste, absonderlich die vollen Gläser, und meynte es recht treuherzig. Ich erwiederte aber: Nunquam dolebo; semper gaudebo! Und dieses Futurum ist auch in der That, je länger je mehr, zu meiner Verwunderung ein Praesens, und folglich wahr geworden. Was andern Verdruß machen würde, benimt mir nunmehr meinen völlig.

§. 44.

Umgang ist die Luft der Seele. Wer leben will, muß dieselbe rein und lauter schöpfen; man findet sie aber schwerlich, ja, fast gar nicht so beschaffen in den gewöhnlichen Gesellschaften; nirgend bin ich mein Tage, auch mit den schärffesten Sinnen, einsamer gewesen, als eben daselbst; und nirgend weniger allein, als wenn allein. Einige Gesellschafter wollen kurzum immer das große Wort haben, und unendlich fortreden. Brächten sie was Gutes auf die Bahn, so mögte es hingehen; obs gleich unhöflich scheint. Wer aber alles grillenhafte, verwirrt durch einander laufende, unnütze Gewäsche von so mancherley abgeschmackten Materien viele Stunden anhören muß, dem wird fast eben so bange dabey, als dem guten Horaz, bey seinem ungenannten Plauder-maz auf der Strassen, Sat. IX. L. I. Andre kehren es um, und öffnen den Mund so selten, als der Musti; sie sitzen da wie Bildsäulen, und sind jenem Parlamentsherrn ähnlich, der kein einziges Wort im Reichsrathe sagte, und dessen Bezeigen

zeigen man noch, bey gleichen Vorfällen, mit seinem Namen, Master Baskefels Rede, i. e. eine Verstummung, zu nennen pflegt.

S. 45.

Daher ziehe ich denn mein Studirstüblein und zu seiner Zeit auch meinen Garten, in geschäftiger Einsamkeit, solchen und andern Beschwerlichkeiten, nicht eben aus Noth, sondern aus ganz freyem Willen weit vor. Da komme ich recht zu mir selber, und kann mit der allergefelligsten Welt, aus ihren vier Theilen, den bequemsten und nützlichsten Umgang pflegen. Dasselbst sehe und höre ich im Geiste, (denn der Leib kann an und vor sich weder das eine noch das andre thun) viel schöner Dinge, als wenn ich hundert leibliche Augen und Ohren hätte, a) und die Entbehrung des einen Sinnes, gibt den vier übrigen einen gar merklichen Zusatz: ein zärtlicheres Gefühl, einen empfindlicheren Geruch; einen niedlichen Geschmack und ein schärferes Gesicht: wie ich denn, Gott sey Dank! das Elzevirische ganz kleine griechische Neue Testament, auch in der Dämmerung, lesen kann, und mich noch niemals einer Brille bedienet habe. Es mangelt mir indessen an auserlesener Gesellschaft gar nicht, absonderlich an solchen gar seltenen Personen des schönen Geschlechts, deren eine oft

a) Dans la retraite, dans le cabinet, & dans les Déserts mêmes je puis trouver de quoi suppléer par mes Meditations au défaut du Monde universel, & de ses delices. *Jaq. Saurin, Sermon sur la vérité.*

bis, minus dolebis! Er liebte die Tafelkäfte, absonderlich die vollen Gläfer, und meynte es recht treuherzig. Ich erwiederte aber: Nunquam dolebo; semper gaudebo! Und dieses Futurum ist auch in der That, je länger je mehr, zu meiner Verwunderung ein Praesens, und folglich wahr geworden. Was andern Verdruff machen würde, benimt mir nunmehr meinen völlig.

§. 44.

Umgang ist die Luft der Seele. Wer leben will, muß dieselbe rein und lauter schöpfen; man findet sie aber schwerlich, ja, fast gar nicht so beschaffen in den gewöhnlichen Gesellschaften; nirgend bin ich mein Tage, auch mit den schärffesten Sinnen, einsamer gewesen, als eben daselbst; und nirgend weniger allein, als wenn allein. Einige Gesellschafter wollen kurzum immer das grosse Wort haben, und unendlich fortreden. Brächten sie was Gutes auf die Bahn, so mögte es hingehen; obs gleich unhöflich scheint. Wer aber alles grillenhafte, verwirrt durch einander laufende, unnütze Gewäsche von so mancherley abgeschmackten Materien viele Stunden anhören muß, dem wird fast eben so bange dabey, als dem guten Zoraz, bey seinem ungenannten Plaudermaz auf der Strassen, Sat. IX. L. I. Andre kehren es um, und öffnen den Mund so selten, als der Musti; sie sitzen da wie Bildsäulen, und sind jenem Parlamentsherrn ähnlich, der kein einziges Wort im Reichsrathe sagte, und dessen Be-

zeigen

zeigen man noch, bey gleichen Vorfällen, mit seinem Namen, Master Baskefels Rede, i. e. eine Verstummung, zu nennen pflegt.

S. 45.

Daher ziehe ich denn mein Studirstüblein und zu seiner Zeit auch meinen Garten, in geschäftiger Einsamkeit, solchen und andern Beschwerlichkeiten, nicht eben aus Noth, sondern aus ganz freyem Willen weit vor. Da komme ich recht zu mir selber, und kann mit der allergefelligsten Welt, aus ihren vier Theilen, den bequemsten und nützlichsten Umgang pflegen. Daselbst sehe und höre ich im Geiste, (denn der Leib kann an und vor sich weder das eine noch das andre thun) viel schöner Dinge, als wenn ich hundert leibliche Augen und Ohren hätte, *a*) und die Entbehrung des einen Sinnes, gibt den vier übrigen einen gar merklichen Zusatz: ein zärtlicheres Gefühl, einen empfindlicheren Geruch; einen niedlichen Geschmack und ein schärferes Gesicht: wie ich denn, Gott sey Dank! das Elzevirische ganz kleine griechische Neue Testament, auch in der Dämmerung, lesen kann, und mich noch niemals einer Brille bedienet habe. Es mangelt mir indessen an auserlesener Gesellschaft gar nicht, absonderlich an solchen gar seltenen Personen des schönen Geschlechts, deren eine oft

a) Dans la retraite, dans le cabinet, & dans les Déserts mêmes je puis trouver dequoy suppléer par mes Meditations au défaut du Monde universel, & de ses delices. *Jaq. Saurin, Sermon sur la verité,*

oft mehr Tugend, Litteratur und Weißheit besitzet, als zehn vermeynte gelehrte Männer, und davon wirklich ein Paar aniso, wie ich dieses schreibe, bey mir in Hause wohnen, deren Namen ich nur aus Respect vor ihrem hohen Stande verschwiege. In der erstern Frühzeit verrichtete ich meine eigene Angelegenheiten; wenn andre schlafen. Hernach so bald vornehmere Leute aufstehen, geben sie mir schon was anders zu thun. Ist das Wetter darnach und nichts zu versäumen, so mache ich mir noch Vormittags in freyer Luft eine mäßige Bewegung zu Fusse, wozu, meines Erachtens, weit und breit kein Ort schöner seyn kann, als der grosse, erhabene, lustige hamburgische Wall. Nach Tische geht es gemeiniglich wider über Herrendienste her, und des Abends, wenns keine Lebendige hindern, ziehe ich die Todten gerne zu Rathe. Früh auf, früh zu Bette. Heinrich der grosse König von Frankreich, schrieb alle seine Siege der Morgenstunde zu. Mein Cousin, sagte er, ist ein grosser General; aber ich stehe früher auf. Den Anfang und Beschluß der Tage macht allezeit die Bibel und das Gebet, welches letztere auch sonst, zu keiner Zeit, unterlassen wird, 1 Theß. V. 17. Da ich die erstere isund schon, durch Gottes Gnade, zum vierzehntenmale durchlese; nimmer ohne Feder in der Hand; Und das heisse ich: *harmonice vivere!*

§. 46.

Einer von meinen verstorbenen Beicht-Vätern, deren ich nun schon den fünften zäle, meynte mich
zu

zu trösten, da er sagte: Es wäre gut für mich, daß Gottes Wort schriftlich verfaßt worden. Ich antwortete: Wir wollten diesen Vortheil brüderlich theilen: denn, nach meinem Begriff, würde es schlecht um alle Kanzelreden stehen, wenn die Offenbarung nicht lesebar wäre. Man halte inzwischen was ich bisher, als ein aufrichtiges Bekenntniß angeführet habe, ja nicht für unnütze Träumereien, vielweniger für Ruhmredigkeit, oder bilde sich etwan dabey ein, daß ich sonderliche Heiligkeit und Erleuchtung vorgebe. Alle Verstellung ist mir tödlich zuwider, und ich setze keine Sylbe, die unwahr, ohne Nutzen, eitel und vergeblich sey, so, daß ich nicht von Herzen alles so meynte und empfände; ob gleich vielen gar wenig daran gelegen seyn mögte, die durch kein gutes Exempel erbauet zu werden Verlangen tragen, und alles verspotten. Es ist keine geringe Kraft des Geistes, wenn wir so wohl unsre Gebrechen, als Vorzüge, ungescheuet gestehen; Dahingegen ist es eine Schwachheit der Selen, wenn wir weder das Gute noch das Böse, so in uns befindlich, bekennen wollen. Ein jeder, der sich die Mühe nimt, sein Herz, das trohige und verzagte Ding a), wie es Luther Jer. XVII. 9. verdeutschet hat, tüchtig zu erforschen und sich selber zu kennen, thut sich Zwang an, wenn er anders verfährt. Es wäre die höchste Thorheit, aus Fehlern und aus

Schul-

a) Das Herz ist betrüglischer, als alles andre, und verzweifelt böse. Wer kanns kennen? So lauten die Worte im Grunde.

Schuldigkeit ein Lob zu erwarten. Wer hierin geübt seyn will, nämlich, in der Kunst bey sich selbst einzukehren, der hat gar nicht nöthig, sich mit vielen Büchern ein leeres Ansehen zu machen, oder stets darauf zu liegen: es gibt deren nur wenig, die des Durchlesens, und noch weniger, die des Wiederlesens werth sind. Der Weltbau, ja ein kleiner Theil desselben ist die herrlichste Bibliothek, und bestehet in dreyen unermäßlich grossen Fächern, Ps. CIV. so daß, um wahre thätige Weisheit zu erlangen, der Mensch keiner andern Bücher bedarf, als der grossen Werke Gottes, die er täglich von aussen vor Augen, und von innen im Herzen hat, nebst dem Register seines Selbsterkenntnisses.

§. 47.

Ich setze immer einen Gedanken dem andern, gewissermassen entgegen: Das gibt mir die lustigste Abwechslung. Denke ich an meines klugen Vaters scharfe Zucht; so erinnere ich mich zugleich dankbarlich der vortreflichen, fast prinzlichen Erziehung. Fällt mir das verwünschte Ut ein; so erfreuet mich das wohlaufgenommene Orchester. Schilt mich ein Feind; so bricht er den Hals. Nicht, daß ich Freude daran hätte, sondern Gottes Wege bewundere. Lehnen sich unbescheidene Organisten auf, so bringt sie die Generalbassschule gut zu recht. Schüttele ich den Kopf etwa über ein Tr = r, muß ich bey'm G = d ein Tigellier heissen; so nennen mich hergegen ein von See-

len

len: Musicum nostra aetate celeberrimum, und ein Zeumann: Professorem Musices eruditissimum, ein Richey: einen Geist, dem wenig Geister gleich. etc. Alle aus freyen Stücken ohne Parteylichkeit und unerbittet. Meldet sich ein wetterwendischer Pasquillant, so muß er in der Hülfe seiner Tage sterben. Entstehet ein elender Criticus sine crise, so lachen ihn ein Patriot und ein Gr-r aus. etc. Ich darf, auf solche Art vor niemand weder erheben, noch erblassen; sondern sage getrost mit Addison:

Durch Schuld und Furcht mag andrer Ruhe leiden,
Mein Herz und Geist kennt keine von den beyden. a)

Und das gibt mir ein grosses Vergnügen. Verläumdete man mich; so bringt mirs die Freude und Ehre, daß ich solches mit vielen höchstverdienten Männern, z. E. mit Luthern, mit Schupp, mit Zornen etc. auf gewisse Art, gemein habe. Thuts einer, aus Leichtsinngigkeit; so achte ichs nicht: Aus Thorheit; so beklage ich ihn: Ist er Recht; so danke ich ihm; und ists Bosheit; so verzeihe ichs großmüthig. b) Keine
Nach-

a) Let Guilt or Fear
Disturb Men's Rest; my soul knows neither of
them.

b) Se'l maffe
Leggierazza; dol' etiro:
Se Follia; lo compiangio:

Se Ragion; gli son grato: e se in insano
Impetu di Malizia, io gli perdono.

Sind recht güldne Worte, die des unvergleichlich.
Metas

Rächbegierde hegen, oder dieselbe bezwingen,
scheinet mir ein Siegesgepränge. Wer vielen
dienen will, muß auch viel leiden.

Wer fragt was nach der neidischen Welt?

Sie weiß sonst nichts, als Tadeln.

Wenn Ehr und Wahrheit nur gefällt,

Der kann sich gnugsam adeln.

Man überwindet nach und nach

Die mit Gedult erlittne Schmach.



Ich habe meine Richterbank

An mehr als hundert Orten:

Da zieht man mich, bald kurz, bald lang,

Mit tausend spöttischen Worten;

Doch dadurch werd ich nicht bewegt:

Wer zürnt, wenn ihn ein Esel schlägt?

§. 48.

Der beste König wird nicht verschonet. Den
vornehmsten Staatsbeamten heißt man: a bad
Minister; Ihn selbst, den Gesalbten des
Herrn: a base Prince, im öffentlichen Druck. a)
Eine grosse regierende Königin ist wohl ehe mit
dem

Metastasio seinem Tito in dem Mund leget
atto Primo, Scena - - -

a) London Evening-Post, No. 3416. Sept. 23.
N. St. 1749. Vergl. No. 3472. wo der iltige
Großbr. Ambassadeur unverschämmt angegriffen
wird.

dem Geschrey der Matrosen begrüßet worden: Whore! Whore! und hat lächelnd geantwortet: Alle meine Kinder! alle meine Kinder! Was achten majestätische Löwen das Bleffen falscher Mürkys? Ja, was rede ich von Löwen? Ein ansehnlicher Hund, z. E. ein dänischer Blendling, der, wegen seiner Grösse, von vielen kleinen angebellt und verfolgt wird, besprühet sie nur ein wenig, und gehet, wie ein Cynischer, seines Weges. Wehet mir der Wind einen alten Hut ab; ich habe zween feinere im Vorrath: Macht ein Regen meine tägliche Kleider naß; ich verwechsle sie mit bessern, und finde allemal Ursache immer frölicher und vergnügter zu seyn. Zerschneidet, verbrennet, oder verbietet ein Josakim meine Schrift; so schreib ich andre, darin der Reden noch viel mehr werden. Auf solchem Fusse sehe ich die ganze Tadelsucht mit verächtlicher Bewunderung und spöttischem Mitleiden an: kaum anders, als eine abgetragene Mütze oder einen schabichten Mantel. Es bedeuten mir alle meine Hasser lange nicht so viel, als ein Krug voll des von meinen Dächern fließenden Regenwassers; welches doch, wenns nur rein ist, mehr Nutzen hat. Worte der Weisen und wyse Wödre sind so weit von einander, als femme sage und sage femme. Worte gelten diesen Falls, wie Münzen. Was in jenem Lande zu zween Groschen geschlagen ist, macht in diesem kaum einen halben. So auch: wer an einem Orte ein unmüßer Kerl heisset, wird am andern hoch-

verdient und scharfsinnig genennt. Leben und Wandel müssen in der That den Ausschlag geben; das andre ist nur Wind, und gilt nichts.

Unwahres Lob erfreut; erlogne Schande schreckt
Nur den, der Laster liebt; nur den, der Lügen
hehlt. a)

S. 49.

Ich freue mich mit Recht gar zu sehr auf den neuen Himmel und auf die neue Erde, die Gott uns zurichten wird, daß ich im geringsten wider Wahrheit und Billigkeit, nemlich wider des Höchsten Willen handeln oder murren, und dadurch in jene Ruhe einzukommen Gefahr lauffen sollte. Die größte Anreizung zum gewissenhaften Leben, wozu allerdings auch die gebührlchen Verweise gegen die Irrende mit gehören b), und denn zur fröhlichen Ertragung aller unvermeidlichen Anstöße, ist diese, daß wir auf der verneuereten verhimmelten Erde, mit eben diesen, doch alsdenn verklärten Augen, mit eben diesen, doch geläuterten Ohren Gott sehen und hören, mit eben diesen, doch engelreinen Zungen und Stimmen,

a) Falsus honor juvat & mendax infamia terret
Quem, nisi mendosum & mendacem? - -

HOR. Lib. I. Epist. XVI.

b) Du sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinetwegen Schuld tragen müßest. 3. B. III. XIX. 17. Da fragt man denn billig: Wer ist der, der so fehlet in der Weisheit, und redet so mit Unverstand? Hiob XXXVIII. 2.

men, Händen, Fingern, Füßen etc. ohne Schule, ohne Lehrer, Ihm singen, Ihm spielen, Ihn loben, Ihn preisen, auch seines allerhöchsteſten Umganges und ſeiner unbeschreiblichen göttlich-brüderlichen a) Liebe, ja, ſeiner wirklichen Direction und harmoniſchen Miteinstimmung, zur Verherrlichung deſſen, dem er das Reich überantworten, und ſamt uns unterthan ſeyn wird, I Cor. XV. 24. 27. ewiglich genieſſen ſollen. Gott gebe! daß ich alle meine Feinde in ſolcher unermesslichen Seligkeit vorfinde! Denn, in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm. Ap. Geſch. X. 35. Und also mögte es mit manchem unter uns härter halten, als mit den Tranquebarn. Gegen hundert Profelyten die gläubig werden, dürfte wohl kaum ein einziger Apoſtata, der keinen Glauben in ſeinen Werken zeigt, zur Hochzeit des Lammes kommen. Wer wollte bey ſolcher süßen, gewiſſen Zuverſicht eine ſaure Mine über einen beſtingten Lehrſatz, der in unſerm Stück- und Flickwerk angefochten wird, bey ſich ſpüren laſſen?

E 3

Wer

- a) Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeine die lobſingen: *Εν μέσῳ ἐκκλησίας ὑμνήσω σε.* Ebr. II. 12. Vergl. Pſ. XXII. 23. XXXV. 18. XL. 10. Dieſes iſt nicht nur von der ſtreitenden, ſondern hauptſächlich von der triumphirenden Kirche zu verſtehen: weil der fünfte Vers ausdrücklich ſagt: Daß von der zukünftigen Welt die Rede ſey: *οἰκισμένην τὴν μέλλουσαν, περὶ ἧς λαλῶμεν.*

Wer wollte nicht seine Gedanken auf etwas höhers richten? Jener grosse Naturkündiger wurde, halb und halb aus Spott, in seinen letzten Zügen gefragt: Was nun seine Philosophie guts machte? Eben diesen Augenblick, sprach er, gibt sie mir eine neue Entdeckung, von der Eigenschaft des Salzes, an die Hand. Und damit verschied er. Sollte man mich zur selbigen Zeit fragen: Was macht nun eure himmlische Musik? so würde ich, mit besserem Grunde und göttlicher Hülfe, antworten: Ich hätte eben einen solchen Vorschmack davon, als David Runge *b*). Und das heisse ich: *harmonice mori!* Die meiner deswegen spotten, ohne zu wissen, daß *vita aeterna hymnus perpetuus* sey, oder die mich sonst mit der Zunge, Feder oder Faust zu tödten suchen: denn der ganze Unterschied bestehet nur in der Gelegenheit; *c*) die werden doch aus Matth. V. merken, was das für drey entseßliche Dinge sind, deren sie sich, auf eine süßlose Art, schuldig machen. Ich wünsche ihnen gute Besserung und fahre mit meiner Panacee fort.

§. 50.

Wenn mir z. E. Partituren vorkommen, wie noch neulich die sonderbarschöne Jubelode von Telemann, u. d. gl., da ich schon erachten kann, wie es, bey einer guten Besetzung und am rech-

b) S. den *Mithridat* p. 339.

c) *Maledicus a malefico, nisi occasione, non differt. QVINCTIL.*

rechten Orte, klingen muß; so genieße ich solche Vortheile, die die allerbesten Ohren nicht haben können: Denn diese lassen sich nur gar zu oft sehr viel weiß machen, das nicht wahr ist.

- Viel träger geht das zu, was in die Ohren bringet,
- Als was ein treues Aug in unsre Seele bringet.
- Wers sieht, belehrt sich selbst. d)

Wers hört, den lehrt ein anderer. Ich kann nämlich, so oft es mir beliebt, einhalten, weiter gehen, wiederholen, erwegen und nachdenken: Ziehe also, nebst vierfacher Lust, auch vierfachen Nutzen samt dessen Anwendung daraus; welches andre wohl an sich kommen lassen, die sich am blossen Hören begnügen. Daher rührt es auch wohl größtestheils, daß manche dramatische Musik schlechter ausfällt, wenn sie sonst wo, als auf der feyerlichen Schaubühne, vollzogen oder probirt wird. Ich glaube ferner, dieser Umstand sey eine Ursache mit, warum geschriebene oder gedruckte Personalien, sie mögen nun gut oder böß ausfallen, viel tiefer zu Herzen gehen, als mündliche. Endlich und endlich kann ein Sterblicher an nichts heilsamers gedenken, als an die harmonische Paradieses Lust, wovon ich immer voll bin, und zu reden nicht aufhören kann; an die unsägliche Freude der ewigen Seligkeit, woben es unser keinem alsdenn am Genusse der vortreflich-

E 4

sten

d) *Segnius irritant animos demissa per aurem
Quam quae sunt oculis subjecta fidelibus, & quae
Ipse sibi tradit spectator.* H. R. de A. P.

sten Klänge und Gesänge fehlen kann; wenn sich der Grad seiner Herrlichkeit so weit erstreckt. Diese Gedanken überwinden, auch ohne Ohren, Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Unglück und böse Menschen, mit Gottes Hilfe, durch den festen Glauben aufs Zukünftige. Die auserlesensten Ergößlichkeiten bestehen schon hier in dergleichen blossen Betrachtungen göttlicher Freuden. Wer diese bey einer schönen Musik nicht heget, und dieselbe dahin deutet, der ist seiner Ohren kaum werth. Wir hören aber von solchen Betrachtungen in weltlichen Gesellschaften nichts, ja kaum in geistlichen etwas weniger; wenn auch der wilde Schweine Ohren mit ins Gelag hineingebracht würden:

Der Geschmack des Affens, und des Lynx Gesicht,
 Der Geruch des Hundes; das Gefühl der Spinnen a)
 Und des wilden Schweins Gehör finden sich doch nicht
 In des Menschen besten Sinnen. b)

§. 51.

Ein hochschätzbarer verstorbener Freund c) und sehr

a) Gebohrne Mathematici, Erzmestkünstler!

b) Nos sper auditu, nos vincit aranea tactu.

Canis odoratu, Lyax visu, simia gustu.

c) Ich gedenke schon sehr vieler Feinde, die an ihren Ort gegangen sind, und kann sagen: Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben stunden. Denn auch meine Jugend war nicht ohne Gefahr. Aber die Freunde scheiden ebenfalls aus. Gott gebe! zur busfertigen Stunde; Daram bitte ich ohne Ausnahm.

sehr gelehrter Freiherr, der mir sein eigenhändiges, französisches Reisebuch hinterlassen hat, gedenket darin eines weit berühmten Intendanten zu Montpellier, Namens de Basville, mit folgenden Worten: „Wir wurden den 24. Jul. 1714. vom „Generaleinnehmer zu dem Herrn von Basville „geführt, an welchen wir Briefe von den Äbten „Signon und de Camps bey uns hatten. Er „bewillkommte uns auf das allerverbindlichste; „nur war es Schade, *d)* daß wir des Gespräches „mit diesem grossen Mann, wegen seiner Taub- „heit, nicht nach Wunsche genießten konnten. In- „dessen unterließ er, seines hohen Alters und die- „ser Beschwerlichkeit ungeachtet, dennoch nicht, „mit gewöhnlicher Emsigkeit immerhin fortzuar- „beiten, und dadurch denjenigen Ruhm zu be- „haupten, welchen er sich einmal erworben in Ver- „waltung einer Landschaft, *e)* die er viele Jahre „herdurch mit solchem Ansehen und mit so großer „Fähigkeit regieret hat, daß man davon bey an- „dern Intendanten kein Beyspiel antrifft.“ In England war auch unlängst noch ein Friederichter ungemein berühmt, dem es, bey stetigem aufgeräumten Gemüthe, eben so gut von Statten ging. Sein Secretar schrieb ihm alles hurtig auf, *f)* was die

d) Diese reisende Herren haben hiebey gewiß mehr Schaden gehabt, als der Intendant.

e) Languedoc, ein Generalgouvernement, eine der größten und wichtigsten Provinzen in Frankreich.

f) In England gibt es solche geschickte Schreiber, die mit

die Parteyen mündlich vorbrachten, und da solches desto fester ging, erfolgten seine Aussprüche so vernünftig und entscheidend, daß weder Kläger noch Beklagte das geringste einzuwenden fanden; sondern voll Bewunderung dabey beruheten. Hieraus, und aus verschiedenen andern lebendigen Beispielen, die ich, Kürze halber, übergehe, erhellet zur Gnüge, daß auch taube Staatsbeamte und obrigkeitliche Personen ihre besondre Verdienste haben, folglich dem Regimente und gemeinen Wesen sehr nützlich, ja, zuweilen nützlicher seyn können, als man denken sollte: indem sie der Zerstreuung ihrer Gedanken, und den oft hinderlichen Einreden vielweniger, als andre, und fast gar nicht unterworfen sind.

§. 52.

Nun wollen wir auch, um nicht weitläufiger zu werden, nur eines einzigen grossen Tonmeisters, in eben dergleichen Umständen, kürzlich erwehnen. Der ehemalige 57 jährige churfürstliche Kapellmeister, und über 87 jährige Greis, der wackere Simeon Schütz in Dresden, von dem es merkwürdig ist, daß er sich ebenfalls auf politische Sachen geübet, und in Marburg de Legatis eine Disputation gehalten hat; bekam dergleichen heilsamen Wecker, dabey sich alle Töchter des Gesanges büßten, und befand sich nicht übel dabey: er hörte zwar mit Hören auf; aber nicht mit Hören lassen, und

mit ihrer sogenannten Short hand eben so geschwind, als ein Redner, fertig werden können.

und allerhand erbaulicher Arbeit. Das werde ich, so Gott will, eben so wenig thun. Die mich deswegen beklagen, oder wohl gar bespotten, mögten nur immer mit dem ersten bey sich selbst anfangen, und hätten mehr Ursache, mich auch deswegen zu beneiden. Doch sie thun jenes, und unterlassen dabey dieses gar nicht; wiewohl zu meinem grössesten Vergnügen. Dabey ich doch bedaure, daß, wer den glücklichen beneidet oder hasset, ein hülfloser Mensch ist. a) Die beste Panacee dawider kann das spanische Sprüchwort abgegeben: *Thue guts; so wird man dich beneiden. Thue immer mehr guts, so wirst du die Neider zu Schanden machen.* b) Es fehlt mir dabey weder an besondern Vorzügen, Ehrenstellen und Würden bey aller- und höchstwürdigen Personen; weder an Geld noch Gut, so viel nöthig thut; weder am gesunden Blut, noch am frischen freudigen Muth. Kann ich denn nicht persöhnlich zu Gesandtschaften dienen; so kann ich diesen doch mit geprüfeten und bedachtsamen Vorschlägen, durch die Kabinetsfeder, von Haus aus, pflichtmäßig an die Hand gehen: habe solches auch nunmehr, auf beyderley Art, fast in die 46. Jahr, in Königlichem und Fürstlichen Staatsdiensten, äusersten Vermögens, und mit völligem Beyfall gethan, worüber mir, ohne Ruhm

zu

a) *Calamitas sine remedio est, odisse felicem.* CR.
PALAU de Livora.

b) *Obra ben, tendras embidiosos; obra mejor, y confundir los as.*

zu melden, solche Briefe und Siegel eingehändigt worden, dergleichen wenig meines Selichters, aufweisen können.

S. 53.

Wie sollte ich aber, bey diesen angenehmen Vorstellungen, der Krone aller Weiber, der köstlichsten Perle in meiner Wunderehe vergessen? Diese ist nicht nur im Himmel gemacht; sondern hat mir, so zu reden, den Himmel selbst auf Erden gebracht. Man verdenke mir solche kleine, freudige Ausschweifung nicht. Was das Herze voll ist, des geht der Mund übet. c) Ueber 40 Jahr sinds, die uns kaum 40 Tage dünken: in welcher ziemlichen Zeit kein ander Durwort, als aus reiner Liebe, zwischen uns vorgefallen. Sind etwa 10 Söhne besser? d) Wo jemals in der christlichen Welt eine Baucis und ein Philemon gewesen, so sind wirs. Hierbey erinnere ich mich eines ungeschliffenen Landjunkers in Engeland der nach London reisete, die Königin zu sehen. Er wurde eingelassen, und sahe sie speisen; sprach aber nicht zwendeutig: Sie wünscht, wer kan ihr was versagen? Die schönste Frau begehrt; ist möglich abzuschlagen? Nein es kam ganz was anders heraus. Er sagte nämlich, ziemlich laut, im Weggehen; O! meine Frau ist viel schöner! Man hinterbracht es der Königin. Sie lachte und

c) Sprüchw. XII. l. XXXI, 10. Math. XX. 35.
Luc. VI. 45.

d) 1 Sam. I. 8.

und antwortete klüglich: Wollte Gott, daß alle meine Unterthanen eben derselben Meynung wären!

§. 14.

Nun wirds wohl heißen: Ey, warum schreibe denn der Mann so viel von sich und seinem Zustande? Antwort: Es geschiehet vornehmlich aus vier Ursachen. Erstlich, daß des Herrn Name auch hiedurch verherrlicht werde. Das ist meine beste Ritterthat, mein ernstiges, ewiges und einziges Bestreben. Er hat ein Zeichen an mir gethan, daß mirs wohl gehe, damit es sehen, die mich hassen, und sich schämen müssen. Der Herr hat grosses an mir gethan, des bin ich frölich! a) Schwerlich werden von irgend einem einzigen Menschen solche verschiedene, günstig vereinigte, von Gott bestimmte besondere Umstände, alle mit einander zu melden seyn. Das schreibe ich, ohne die geringste Vergrößerung, und kann es, als eine unumstößliche Wahrheit, gar nicht zu meinem, sondern zu des Höchsten Ruhm pünctlich beweisen. Fürs andre geschiehet es darum, daß diejenigen aufgerichtet werden, denen weder Tylour noch Hilmer, weder Kraut noch Pflaster helfen kann, und denen hiemit zugerufen wird: So absetz euch nun mit diesen Worten untereinander! b) um so mehr, weil noch nicht bekannt ist, daß jemand eine solche unfehlbare Arznei wider ein

a) Ps. LXXXVI. 17. CXXVI. 3.

b) I Thess. IV. 18.

ein unheilbar vermenntes Uebel verschrieben hätte. Drittens um weniger grundredlicher Freunde und Gönner willen: Denn wenns einem wohlgehet, das erfreuet die Frommen; 2) ob es gleich die Gottlosen kränken sollte, die selbst Ursach an ihrem Verdrusse sind. Es dürften auch manchem meine Glückseligkeiten dermassen in die Augen stechen, daß er mich schier, nach der Satansformul, ins Angesicht segnen mögte: Denn man stellet nicht den leeren Fischerböten, sondern den beladenen Schiffen nach. Viertens habe ich jedermann mit meiner Offenherzigkeit ein Beispiel geben wollen und sollen, daß man der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit verschweigen; aber Gottes Werk herrlich preisen und offenbaren soll. Wie man leichtsinnigen, Thoren und Boshasten zu begegnen habe, und wie es unsre Pflicht sey, denen Gehör zu geben, die uns christlich ermahnen, und unterrichten, daß ist auch gezeiget worden: ingleichen, daß ein frölich Herz des Menschen Leben, und die Freude sein langes Leben sey. Sir. XXX. 23. u. f. w.

§. 55.

Wie ist ihm denn nun lieben Brüder? wenn ihr zusammen kommet, hat ein jeder auch Psalmen, das sind Lieder, da mit der Stimme das Instrument vereiniget wird? lacht mich nicht aus

- o) Pf. CVII. 42. Solches werden die Frommen sehen und sich freuen und aller Boshait wird das Maul gestopfet werden.

aus; sondern den Apostel, 1 Cor. XIV. 26. Freuet euch denn in dem Herrn, allwege und abermal sage ich, (Paulus) freuet euch! Ja, es hat sich wohl gefreuet. Psalmen kennen sie nicht; Instrumente lieben sie nicht; Singen wollen sie nicht. Ein jeder kurret, ein jeder murret. Misgunst, Lücke, Verläumdung, Habrechten, Schulstolz, Unwissenheit nehmen allewege die Oberhand. Komt her! und laßt uns mit einander rechten. Zum Instrumentspielen, zum Singen und zur Freude werde ich euch doch schwerlich bringen; vielleicht aber zur Vernunft. Wir wollen das wenige Nachfolgende in ganz allgemeinem Verstande nur nehmen; ohne besondre Anwendung, weder durchgehends auf jemand anders, noch durchgehends auf mich selbst. Gesezt: es fänden sich hie und da Staatsbediente, denen es am Gehör fehlte; schreiben sie denn auch musikalische Kritiken, Patrioten, Ehrenpforten etc.? Hätte auch einer von ihnen nichts anders, als drey solcher Bücher, ohne Vorgänger, a) verfertigt, ohne einzige, geschweige hundertfältige Anzeige und Beyhülfe, selbst verleget, auch so weit unter die Leute gebracht, daß kaum eines mehr von den beyden ersten für Geld zu bekommen; wäre das nicht schon denjenigen ein besonderer Dienst, denen hiedurch das Eis oder die Bahn zur wahren thätigen harmonischen Wissenschaft gebrochen wor-

a) Inaudium plura exemplum tenet Semmanh die
Kritik in Minerva mussen, wo mir recht ist.

worben; und die es so bald weder nachsthum, noch in allen Stücken weiter fortsetzen werden? kehrt das Blat um! Gesezt wir träfen noch etwa einen tauben Tonmeister an, der doch ohne Zweifel: Was soll ich für Freude haben, der ich den Klang nicht hören kann? mit Seufzen fragen, und fast so rar seyn würde, als ein blinder Maler oder Bildhauer, bey welchem aber, wenn er sonst nichts gelernt hätte, in kurzer Zeit Schmalhans Küchenmeister werden müste; hat er sich denn bey Zeiten auf die Kundschaft der Gerechtsame, der Angelegenheiten, der Forderungen europäischer und anderer Fürsten geleet, die sich fast von Tage zu Tage ändern? Hat er das Natur- und Völkler-Recht, das Staats- und Gesandten-Recht, das Ceremoniel verschiedener Höfe und ihre etiquetten inne? Sind ihm die Triebfedern und Hindernisse bekannt, durch welche die Schulden an einem Hofe oder in einer Nation abgetragen; anderwärts aber gehäufet werden? Weiß er von den Einkünften dieser oder jener Rentekammer, von der Macht, Nutzbarkeit und von dem Absatz eines Landes Rechenschaft zu geben? b) Und wenn ein solcher auch, von allem natürlichen Gebrechen ganz befreyet, das beste Griechisch und Latein verstünde, Satyren schriebe wie Horaz, Tragödien wie Addison, Suppliken wie ein Normann, daß er sich ungeschent rühmen könnte:

Zwey

- b) In den meisten dieser Stücke hat mir insonderheit des Herrn D. Senkenbergs in Göttingen Entwurf einer Staatskunst überaus wohl gefallen.

Zweydeutig ist mein Recht. Ich kann die krummsten
Sachen
Durch List, durch Kunst und Wiß gerad und richtig
machen. e)

so ist und bleibt er doch noch sehr weit von den
Staats-Eigenschaften, wo eben der geradeste
Weg der beste ist, entfernt. Denn da gibts ganz
andere Griffe, von welchen Bartolus und Bal-
dus nichts schreiben. Arglist heißt nicht Kluge-
heit. Weiß er z. E. bey wütender Pestzeit, zum
ungehinderten Handel und Wandel, zu Wasser
und zu Lande, zum unentbehrlichen Briefwechsel,
zur freyen Fahrt durch fremder Herren Gebiete,
annehmliche Mittel und Wege zu finden? Hierzu
gehört ein eigenes Talent. Ist er vermögend,
durch heilsame Anschläge, dem instehenden Auf-
ruhr eines mächtigen und bewaffneten Pöbels vor-
zubeugen, und eingesperrten, obrigkeitlichen Per-
sonen, gegen den augenscheinlichen Untergange,
die hülfliche Hand in der That zu bieten? Ist er
geschickt, königliche Geschäfte, in einem ganzen
Reichskreise, zwölf und mehrmal, zu besorgen,
und allein über sich zu nehmen? in vier bis fünf
Sprachen beständige Correspondenzen zu führen?
Zuverlässige Nachrichten und Anzeigen zu geben?
aus einer Sprache, stehenden Fußes, in die An-
dre zu übersetzen, nicht nur schriftlich; sondern
mündlich, als stünde die fremde Sprache wört-
lich auf dem Papier? Streitige See- und dahin ge-

§ 2

höri-

e) Jus anocps novi, causas defendere possum. HOR.
Sat. V. L. II.

hörige Rechts-Handel, wie ein Consul, nach Maßgebung auswärtiger so wohl, als einheimischer Admiralitäts- und Handlungs-Gesetze, gründlich und vorsichtig, cum auctoritate, abzutun? die Meutmacher, eben so gut, als ein Dictator, Duzendweise ins Gefängniß zu werfen? Von diesen und andern merkwürdigen Vorfällen richtige Protokolle zu führen, auch allen Beyfall zu erhalten? Und was denn endlich mehr? Daß er daneben, als obs zum Zeitvertreibe geschähe, einem eifrigen Anwalt der Tonkunst, wider ihre giftige, grimmige Ankläger, abzugeben taue. Nitridaten und Panaceen wider angesteckte und inveterirte Kranken schreibe etc. Man sollte nicht meynen, daß einem solchen jemand beykommen, vielweniger derselbe für einen unnützen Menschen gehalten werden könnte. Niemand lege mir dieses zur Pralerey aus. Ich führe es, wie Paulus, an seinem Orte, blos zur Nothrettung an, um die Lasterer zu beschämen. Denn sonst kann ich mich nichts, als meine Schwachheit, und der göttlichen Gnade rühmen, die in den Schwachen mächtig ist. Und so ich mich ja rühmen wollte, thäte ich darum nicht thörllich: Denn ich würde die lautere Wahrheit sagen. 2 Cor. XII. 6. Wiederum, da einige sich aus lauter Scheinheiligkeit hinter ich weiß nicht was für eine affectirte Bescheidenheit verschanzen wollen, als sey es wider die Modestie, Wahrheiten von sich selbst zu sagen, und gewisse kleine Particularitäten anzuführen; so ist solches eine ganz durchsichtige Decke,
und

und gibt Anlaß zu argwöhnen, daß sie wenig Guts von ihrer Lebensart melden können; oder nicht im Stande sind, einige leidigliche Beschreibung davon zu verfertigen; oder wohl gar, daß die Gemächlichkeit und Trägheit sie davon abhalten. Paulus, der mir auch hierin zum Muster dienen kann, hat uns so gar von seinem Pergament, von seinem Mantel u. d. gl. Denkmale in der Bibel hinterlassen. Wir wissen, daß Petrus ein Haus und ein Schiff hatte. Wir wissen, daß die übrigen Apostel in der Ehe lebten; Paulus aber nicht. u. s. w. Eben die Meldung solcher gering geachteten Umstände dienet, uns einen Begriff von ihrem Leben zu geben; ob gleich derselbe mit ihrer Lehre nichts zu thun hat. Abdons siebzig Esel füllen, darauf seine Söhne und Neffen ritten. Die schönen (oder weissen) Eselinnen, Tobias sein Hündlein etc. gehören auch hieher. Da mögte mancher sagen: Was geht uns das an? Wer fragt was darnach? Doch hiervon genug! Zu obigen Berrichtungen aber gehöret wahrlich ein ganz andres und weit ritterlicheres Bestreben, als auf vermeynete Anzüglichkeiten loszubrechen; eben so aus dem Holze heraus zu rufen, wie hinein geschrien worden etc. Ein wenig Schullatein, ein Berschen, eine Fibel, ein Quartgefecht, etwas unrichtiges Deutschfranzösisch, unächte Italiensisch, roast Beef and Pudding wollen es hier gar nicht thun. Es gehört mehr zu solchem Tanze, als ein Paar rothe Schuhe; es wird vielmehr dazu erfordert, als über Erzämter, Tituliren und Luteliren zu vernünfteln. §. 56.

§. 56.

Ob ich nun gleich, bey meinem gesegneten Zustande, (denn Gott segnet mich so oft, als die Menschen mir fluchen) keinesweges so sicher weglebe, daß ich nicht vielmehr stündlich bedächte, wasmassen niemand vor seinem Ende glücklich heißen könne, und daß keine Gefahr grösser sey, als die unermuthete, indem der allmächtige Gebet auch wiederum nehmen kann; so werde ich doch, durch seine Gnade, mein muntres Gemüth unverrückt behalten, und den Namen des Herrn, mit Lob, auch in Unglücksfällen, zu loben nimmer aufhören; sondern so lange ich bin, vorzüglich die 5 ersten Verse des CIII. Psalms, hernach auch ganz getrost, ganz freudig und fröhlich, aus meinen künftigen Oden, mit Herz, Hand und Mund singen und spielen:

Wer vergnügt zu leben gedenket,
Nehm an mir ein Beyspiel ab;
Brauche die Stunden, die Gott ihm geschenkt,
Und baue sich ein Sorgengrab!

Exempla dedi vobis, ut plura & meliora faciatis. Valet!

LUTHER. de nomin. propr. german.



Errata.

p. 10. not. b) -- Ubi plura ni-	lies - - Ubi plura nitent in
tent in carmine, non ego	carmine non ego paucis
paucis offender maculis	Offendar maculis.
14 l. 15 wenig	wenig
17 12 ena	en a
- 13 satisfaité	satisfaité
- 15 Le	Je
21 21 ihren	seinen
33 6 Fehler	Federsechter
38 3 Berlin	Berlin
41 12 nichts	nicht
42 not. a) l. 2 vincet	vino &
45 20 niemand recht	niemand, recht
48 7 Man muß	Man muß sie
54 3 ich will zu	ich will, zu
56 10 ortensen	offenser
58 not. b) l. 1 recu	recu
2 bien séance	bien séance
a) 1 polego	pol ego
- - scic.	scio.
- l. 10 Harpfen	Harfen
4 propri	propre